



HELLENISTI!

Altgriechisch als Literatursprache
im neuzeitlichen Europa

Herausgegeben von Stefan Weise

Klassische Philologie

Palingenesia – 107

Franz Steiner Verlag

Stefan Weise (Hg.)

HELLENISTI!

PALINGENESIA

Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft

Begründet von Rudolf Stark

Herausgegeben von CHRISTOPH SCHUBERT

Band 107

HELLENISTI!

Altgriechisch als Literatursprache
im neuzeitlichen Europa

Herausgegeben von Stefan Weise

Internationales Symposium an der Bergischen Universität
Wuppertal vom 20. bis 21. November 2015



Franz Steiner Verlag

Coverabbildung:

Phönix in einem Mosaik aus Antiochia am Orontes, jetzt im Louvre.
Fondation Eugène Piot, Monuments et Mémoires, publ. par l'Académie
des Inscriptions et Belles-Lettres 36, 1938, 100.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11622-0 (Print)

ISBN 978-3-515-11632-9 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Stefan Weise</i> Prooimion	7
--	---

APXH KAI AKMH NEUBEGINN UND BLÜTE IN DER RENAISSANCE

<i>Stefan Rhein</i> Philipp Melanchthon und seine griechischen Dichterschüler	15
--	----

<i>Niklas Holzberg</i> Livius und die <i>Vulgata</i> mit der Gräzität beschenkt. Olympia Moratas <i>Laus Q. Mucii Scaevolae</i> und ihre Paraphrase des 46. Psalms	47
--	----

<i>Paul A. Neuendorf</i> Griechische Versepesteln im 16. Jahrhundert. Johannes Clajus d. Ä. (1535–1592) an die Gelehrten seiner Zeit	63
--	----

<i>Thomas Gärtner</i> Der Troja-Mythos in den eigenen Dichtungen Lorenz Rhodomans	109
--	-----

<i>Walther Ludwig</i> <i>Scitis, quanto semper amore Graecarum rerum flagrem.</i> Motive für den Höhepunkt des humanistischen griechischen Dichtens um 1600	125
---	-----

ΜΟΥΣΑ ΠΑΙΖΟΥΣΑ ANAKREONTISCHES AUS BAROCK UND ROKOKO

<i>Stefan Weise</i> Dichten und Teetrinken. Zum anakreontischen griechischen Teegedicht <i>De Thea herba</i> von Johann Gottfried Herrichen (1629–1705)	149
---	-----

<i>Regina Höschele</i> Anakreon an sein deutsches <i>Alter Ego</i> . Bruncks Widmungsgedicht für Johann Wilhelm Ludwig Gleim	203
--	-----

ΣΠΟΥΔΟΓΕΛΟΙΑ
ERNSTES UND HEITERES AUS DEM 19. JAHRHUNDERT

Michael Hillgruber
Archäologie als Opferdienst. Das Hyperboreer-Gedicht Eduard Gerhards 221

Peter Witzmann
Der Hofrat und der Prinz. Karl August Böttigers *carmina Graeca*
für den Prinzen Johann von Sachsen 253

Martin Holtermann
Von der Philologenzunft und anderem Ungeziefer. Zu den altgriechischen
Komödien von Julius Richter (1816–1877) 285

ΕΥΡΩΠΗ ΕΛΛΗΝΙΖΟΥΣΑ
AUS- UND ÜBERBLICKE IN EUROPÄISCHER PERSPEKTIVE

Filippomaria Pontani
Graeca per Italiae fines. Greek poetry in Italy
from Poliziano to the present 311

Janika Päll
The Transfer of Greek Pindaric Ode from Italy to the Northern Shores:
From Robortello to Vogelmann and further 349

INDICES

Index personarum 369
Index nominum geographicorum 377
Index rerum memorabilium 379
Index Graecus 385

Verzeichnis der Beiträger 389

ΠΙΠΟΟΙΜΙΟΝ

Stefan Weise

Der vorliegende Band „Hellenisti! – Altgriechisch als Literatursprache im neuzeitlichen Europa“ versammelt einerseits Beiträge von Referenten und Teilnehmern des gleichnamigen Symposiums, das vom 20. bis 21. November 2015 an der Bergischen Universität Wuppertal stattfand, andererseits noch zwei zusätzliche Beiträge, die sich thematisch und inhaltlich sehr gut in den gesteckten Rahmen einfügten. Dabei ist klar, dass es sich bei der Weite des Themas nur jeweils um kleine Ausschnitte handeln kann, die Licht in diese bisher noch wenig erforschte Literatur bringen können, aber dennoch wichtige Signalfeuer für dessen weitere Erkundung sein mögen.

Als man sich im Westen Europas – von einigen wenigen Ausnahmen im Mittelalter einmal abgesehen – ab der Renaissance wieder der intensiven Beschäftigung mit der griechischen Sprache zuwandte, gehörte zu dieser Wiederaneignung, die ihren Ausgangspunkt in Italien nahm, neben der Wiederentdeckung und erneuten Lektüre antiker griechischer Texte auch deren Nachahmung in eigenen griechischen Produktionen. Die Skala dieser Texte reicht von kleinen Paratexten und Gelegenheitsgedichten über Supplemente, Übersetzungen und Paraphrasen bis hin zu Gelehrtenbriefen, Traktaten, Festreden, Gedichtsammlungen oder gar ganzen Epen. Selbst Anleitungen zum mündlichen Austausch in Form von Gesprächsbüchlein fehlen nicht. Somit ist fast die ganze Breite antiker Gattungen präsent und zum Teil durch Entlehnungen aus dem zeitgenössischen Umfeld und Umformungen noch erweitert oder in spezifischer Weise adaptiert worden. Als umfangreichstes Beispiel für diese Literatur aus unserer Gegenwart kann man die im Jahr 1995 veröffentlichte *Ἀστροναυτιλία* des Tschechen Jan Křesadlo (Pseudonym von Václav Pinkava, 1926–1995) anführen, ein auf Altgriechisch verfasstes hexametrisches Epos von über 6000 Versen Umfang, das Sprache und Motive von Homers *Ilias* und *Odyssee* mit moderner Science Fiction verbindet.

Für Deutschland kann man vor allem von zwei chronologischen Kulminationspunkten sprechen, in denen diese Art von Literatur besonders gepflegt wurde, nämlich einerseits dem Renaissance-Humanismus und andererseits dem Neuhumanismus. Ihnen sind in diesem Buch besonders die Abschnitte *Ἀρχὴ καὶ ἀκμὴ* – *Neubeginn und Blüte in der Renaissance* sowie *Σπουδογέλοια* – *Ernstes und Heiteres aus dem 19. Jahrhundert* gewidmet. Aber auch dazwischen und danach gab es eine Vielzahl altgriechischer Schriften unterschiedlichen Inhalts.

Dabei wirkten in allen diesen Zeiten vor allem prägende Persönlichkeiten, die die aktive Anwendung des Griechischen in ihre Schülerkreise getragen und verbreitet haben. Für den Anfang ist in Deutschland neben Johannes Reuchlin und Erasmus

von Rotterdam die Person Philipp Melanchthons (1497–1560) entscheidend. Er bildet daher auch durch den Beitrag von **Stefan Rhein** über Melanchthons griechischen Schülerkreis in Wittenberg den Auftakt für den ersten Abschnitt. Rhein arbeitet ein ganzes Netzwerk unterschiedlicher Personen heraus und zeigt ihre Bedeutung als Griechischschreiber sowie ihre jeweilige Verbindung zu Melanchthon auf. Zu Melanchthons griechisch schreibenden Schülern gehören u.a. Johannes Caselius, Paul Dolscius, David Chytraeus und Michael Neander. Ebenfalls in Melanchthons Zeit fällt auch das Wirken der italienischen Humanistin Olympia Morata (1526–1555), die später nach Deutschland emigrierte. In ihr griechisches Œuvre führt **Niklas Holzberg** anhand einer Prosa-Bearbeitung des Livius über Q. Mucius Scaevola und einer poetischen Paraphrase des 46. Psalms im *Sapphicum* ein. Wiederum in das nähere Umfeld von Melanchthon weist der Beitrag von **Paul A. Neuendorf**, der eine Edition der Gedichtepisteln von Johannes Clajus d. Ä. (1535–1592) an führende deutsche Humanisten seiner Zeit wie Melanchthon selbst, Joachim Camerarius, Caspar Peucer und andere vorlegt. In Melanchthons weiteren Wirkungskreis gehört auch vermittelt seines Ilfelder Lehrers Michael Neander der Dichter Lorenz Rhodoman (1546–1606), der nach dem einhelligen Urteil der Zeitgenossen einer der besten griechischen Dichter der Renaissance überhaupt in Deutschland war. Über den Troja-Mythos in seinen eigenständigen Dichtungen, vor allem über das Trojanische Pferd als Gleichnis für die der Schule in Ilfeld entströmende Schülerschar, informiert beredt der Beitrag von **Thomas Gärtner**. Zusammenfassend handelt schließlich über die unterschiedlichen Gründe für diesen ersten Höhepunkt des humanistischen griechischen Dichtens in Rhodomans Zeit um 1600 **Walther Ludwig** in seinem Beitrag. Als besondere Motivation für die Humanisten macht er die Hoffnung auf eine Union von Protestanten und griechischer Orthodoxie sowie eine mögliche Angliederung Griechenlands an das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ namhaft. Dabei kommen neben Rhodoman als weitere führende Dichter und Propagatoren auch noch Martin Crusius (1526–1607) und Nikolaus Reusner (1545–1602) zu Wort.

Dass, wie bereits angedeutet, auch zwischen Renaissance- und Neuhumanismus griechische Gedichte entstanden sind, wird in dem anschließenden Abschnitt *Μούσα παίζουσα – Anakreontisches aus Barock und Rokoko* anhand zweier anakreontischer Texte von Johann Gottfried Herrichen (1629–1705) über den Tee und von Richard François Philippe Brunck (1729–1803) an den „deutschen Anakreon“ Johann Wilhelm Ludwig Gleim belegt, die in den Beiträgen von **Stefan Weise** und **Regina Höschele** behandelt werden. Gleichsam in Vorbereitung darauf hat bereits Ludwig ans Ende seines Beitrages eine stilistische und quellenkritische Analyse vom Anfang eines anakreontischen Epithalamiums von Nikolaus Reusner gestellt, so dass sich von hier aus auch Verbindungslinien von der Renaissance ziehen lassen, die eine gewisse Kontinuität andeuten.

Als prägend für neualt griechisches Dichten im Neuhumanismus, das im folgenden Abschnitt *Σπουδογέλοια – Ernstes und Heiteres aus dem 19. Jahrhundert* thematisiert wird, kann man u.a. den Philologen Gottfried Hermann (1772–1848) anführen, der behauptet, die Qualität der Edition eines griechischen Dichters würde sich am deutlichsten zeigen, wenn der Editor dem Text einen eigenen „Prolog von

zwanzig Versen“ voranstellen müsste (Opuscula, Vol. VI, 72f.). Hermann selbst hat im Übrigen u.a. Dramenausschnitte von Schiller ins Griechische übersetzt (Opuscula, Vol. V, 355–361). Ihm folgten im Verlauf des 19. Jahrhunderts Theodor Kock (1820–1901), der Goethes „Iphigenie“ ins Griechische übertrug, und August Dühr (1806–1896), der das Gleiche mit Goethes „Hermann und Dorothea“ tat. Aber es gibt in dieser Zeit nicht nur griechische Übersetzungen, sondern auch etliche eigenständige Texte. Aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. stammt das Hyperboreer-Gedicht von Eduard Gerhard (1795–1867), das in dem Beitrag von **Michael Hillgruber** vorgestellt wird und gleichsam eine Art Gründungsurkunde des späteren Deutschen Archäologischen Instituts darstellt. Auch Karl August Böttiger (1760–1835) verfasste etliche griechische Gedichte, die sogar zum Teil in der lokalen Presse veröffentlicht worden sind. In sein griechisches Dichten sowie dessen Formen und Funktionen führt der Beitrag von **Peter Witzmann** ein. Ein Höhepunkt in dieser Richtung sind dann am Ausgang des 19. Jhs. die drei griechischen Komödien im aristophanischen Stil des Berliner Gymnasialprofessors Julius Richter (1816–1877), eines Schülers von August Boeckh (1785–1867), der selbst zusammen mit Karl Lachmann (1793–1851) etwa 1829 anlässlich eines Berlinaufenthaltes der russischen Kaiserin Alexandra Feodorowna eine griechische Ode verfasst hat. Über Einordnung und Intention vor allem der ersten Komödie Richters, die den Titel Ἰπες/„Das Ungeziefer“ trägt, gibt der Beitrag von **Martin Holtermann** berechte Auskunft. Gerade am Fall Richter wird im Übrigen besonders deutlich, dass Rezeptionsgeschichten und -bände zu antiken Autoren künftig auch eine „neualt-griechische Abteilung“ im Blick haben sollten. – Am Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist nochmals besonders Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf (1848–1931) prägend, der sich selbst in griechischer Fassung u.a. Φιλομώμυχος nannte. Seine griechischen und lateinischen Gedichte wurden nach seinem Tode gesammelt und unter dem Titel Ἐλεγεία (Berlin 1938) herausgegeben. Viele seiner Schüler haben selbst noch griechische Gedichte verfasst. So weist etwa Walther Ludwig in seinem Beitrag auch auf ein bewegendes griechisches Epigramm des jüdischen Gelehrten und Wilamowitz-Schülers Paul Friedländer (1882–1968) hin. Im Zuge der Restaurationsbestrebungen nach dem Zweiten Weltkrieg findet griechisches Dichten nochmals in der Zeitschrift „Alindethra“ ein Zuhause. Und schließlich zielt auch heute noch manche Festschrift ein griechisches Gedicht.

Aber es wäre falsch, seinen Blick nur auf Deutschland verengen zu wollen. Griechische Literatur der Neuzeit ist ein europäisches Phänomen. Dem wird nochmals im letzten Abschnitt Εὐρώπη Ἑλληνίζουσα – *Aus- und Überblicke in europäischer Perspektive* Rechnung getragen. Ihren Ausgangspunkt nimmt die altgriechische Literatur im Westen, wie gesagt, zuerst in Italien. Polizian (1454–1494) hat mit seinen griechischen Gedichten die byzantinischen Lehrer in den Schatten gestellt. Mit Witz und Sprachgewandtheit hat er Vorbilder für die folgenden Generationen in ganz Europa geschaffen. Einen Überblick über die Entwicklung griechischen Dichtens in Italien von der Renaissance bis in die Gegenwart verschafft der Beitrag von **Filippomaria Pontani**. Dabei führt er nicht nur eine Vielzahl von

Textbeispielen an, sondern weist auch in entsprechenden Quellenapparaten die jeweiligen Vorbildautoren nach. Das jüngste Beispiel seines Überblicks stammt im Übrigen aus dem Jahr 2015!

Mindestens ebenso wichtig wie Italien sind natürlich Frankreich, die Niederlande und England. Von den Franzosen könnte man etwa Henricus Stephanus, Guillaume Budé, die beiden Scaliger und aus späterer Zeit Pierre Daniel Huet (1630–1721) nennen. Sie sind hier wenigstens durch den schon erwähnten Beitrag über das anakreontische Gedicht Bruncks von Regina Höschele gegenwärtig. Auch die Niederlande sind durch Gedichte von Petrus Francius (1645–1704) vertreten. Erwähnung verdienen aber ebenso Hugo Grotius (1583–1645) und Daniel Heinsius (1580–1655). In England lebt die Tradition griechischen Dichtens und Schreibens teilweise bis in jüngste Zeit in Form der Sir William Browne Medal an der Universität Cambridge und des Gaisford Prize an der Universität Oxford fort. Viele berühmte Philologen und Gelehrte haben dabei hervorragende Kabinettstücke ihrer Kunst geliefert. Besonders erwähnenswert sind neben anderen eine Reihe von Herodot-Parodien, namentlich u.a. George Stuart Robertsons (1872–1967) „Herodotus in Britain“ (1895), John Davidson Beazleys (1885–1970) „Herodotus at the Zoo“ (1907) und Christian James Fordyces (1901–1974) „Herodotus in Ireland“ (1921). Der erwähnte Robertson hat auch als Teilnehmer der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit (1896) eine griechische Ode verfasst, die er bei der Abschlussfeier im Athener Stadion vortrug. In jüngerer Zeit hat die fortlebende Begeisterung für das Griechische auf der Insel sogar eine altgriechische Übersetzung des ersten Bandes der Harry-Potter-Saga von Andrew Wilson hervorgebracht.

Doch das Griechische verbreitete sich nicht nur in den Nordwesten, sondern auch in den Nordosten. Über die Verbreitung pindarischen Dichtens auf Griechisch von Italien in die nördlichen Länder des Baltikums und darüber hinaus berichtet **Janika Päll** in ihrem Beitrag, der durch seine Konzentration auf eine Gattung nochmals einen abschließenden internationalen Querschnitt bietet. Dabei findet schließlich auch einmal Griechenland selbst Erwähnung.

Dieser kurze Überblick möge zur Einstimmung genügen. Es dürfte deutlich geworden sein, dass wir am Anfang der Erforschung einer bisher weitgehend unbekannt gebliebenen Literatur stehen, die in ihrer ganzen Erstreckung noch vermessen werden muss. Die Beiträger dieses Bandes haben dafür bereits wichtige Impulse in ihren bisherigen Publikationen und Tagungen geliefert. Explizit soll an dieser Stelle auch an die von Janika Päll im vorletzten Jahr organisierte Tagung „Humanist Greek in Early Modern Europe“ erinnert werden. Meine Hoffnung ist, dass ihre in diesem Band versammelten Beiträge zu weiterer Beschäftigung mit altgriechischer Literatur der Neuzeit Anregung geben werden. Dabei ist die Beschränkung auf Europa natürlich eher praktischen Erwägungen geschuldet und keineswegs exklusiv gemeint. Ein Blick auf das orthodox geprägte Russland oder die USA würde sicher weitere Beispiele enthüllen. Doch um es mit Horaz zu sagen: *sunt denique fines*.

Am Schluss möchte ich mich noch bei den vielen helfenden Kräften bedanken, die das Zustandekommen des Symposiums und des vorliegenden Bandes ermöglicht haben. An erster Stelle gilt mein Dank der Bergischen Universität Wuppertal und der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften in Person des Dekans,

Spectabilis Gerrit Walther. Dann möchte ich die großzügige Förderung der Tagung und des Bandes durch die Freunde und Förderer der Universität, das Graduiertenkolleg „Dokument – Text – Edition“ sowie die Fachschaft der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften hervorheben. Des Weiteren danke ich ganz herzlich Herrn Kollegen Arne Karsten, der sich als Vorsitzender des „Forschungszentrums Frühe Neuzeit“ für die Tagung eingesetzt hat. Zudem haben zur Planung und Organisation der Tagung ganz wesentlich meine beiden Kollegen Stefan Freund und Christoph Schubert beigetragen. Ihnen, vor allem Christoph Schubert, der den Band in die Reihe „Palingenesia“ aufgenommen, die Beiträge nochmals gründlich durchgesehen und das Erscheinen in vielerlei Weise befördert und ermöglicht hat, gilt mein besonderer Dank. Aber auch meine anderen Kolleginnen und Kollegen, Katharina Pohl, Hedwig Schmalzgruber, Elisabeth Lösch, Martin Schmidt, Oliver Humberg sowie unser Sekretär Gerhard Menzel sollen nicht unerwähnt bleiben, da sie sowohl singend und spielend als auch moderierend und organisierend einen wichtigen Beitrag zum Symposium geleistet haben. Ganz besonders danke ich weiterhin meiner studentischen Hilfskraft Katrin Schürmann für ihre Hilfe beim Symposium und der Erstellung der Druckfassung dieses Bandes sowie den anderen engagierten Studenten, die viel Zeit und Mühe in die Einstudierung von Julius Richters Komödie Ἰπες investiert haben, die am Abend des 20. November im Rahmen des Symposiums in Wuppertal ihre Uraufführung erlebte. Weiterhin gilt mein Dank Katharina Stüdemann und Sarah Vanessa Schäfer vom Franz Steiner Verlag für die Betreuung des Bandes. Zuletzt aber möchte ich mich bei meiner Frau und meiner Familie für Ihre Unterstützung und Geduld sowie nochmals namentlich bei meinem Doktorvater Michael Hillgruber und den weiteren Beiträgern bedanken, die mit ihren Forschungserträgen die Essenz dieses Bandes ausmachen. Ohne sie und ihre grundlegenden Forschungen im Bereich des Humanistengriechisch wären das Symposium und dieser Band nicht möglich gewesen. Εἰρήσθω ταῦτα, νῦν δ', ὅ τᾶν, ἐλληνίζωμεν.

ΣΤΕΦΑΝΟΣ ΤΟΙΣ ΦΙΛΟΜΟΥΣΟΙΣ ΕΥ ΠΡΑΤΤΕΙΝ

Ἀνακρέοντα νυκτὸς
εἰδὸν ποχ' ἀδὺ ρέγκων
τὸν Τήϊον μελικτάν,
τὸν φίλτατον λυριστάν.
ἀλλ' οὐκ ἐφαίνεθ' οὕτως
εὐθυμος, ὥς εἰώθει·
πικρὸν δὲ δάκρυ χεῦεν,
λυγρὰς τρέφεν μερίμνας.
'Ἀνάκρεον, τί πάσχεις;'
τότ' ἡρόμην γέροντα,
ἐκεῖνος 'αἴ' στέναζεν,
'αἰαῖ κακῆς μερίμνης.
νῦν χρημάτων γε πᾶσι
μόνον μέλει βροτοῖσι.
Μούσας δὲ καὶ χορεῖαν,
μολπὰς δὲ καὶ χελώνην
Ἑλληνικὴν τε γλῶσσαν
μισεῦσιν ἢ πτύουσι.'
τοιαῦτ' ἀναιμόσαρκον
φάσμ' εἶπ' Ἀνακρέοντος.
ἐγὼ δ' (ὄναρ γὰρ ἦεν)·
'θυρολούμενον τόδ' ἐστίν,'
ἔφην, 'σοφῶν λάλημα.
καὶ νῦν μέλει τοιαῦτα.'
σύγγραμμ' ἄρ' οἷ τι δῶκα,
λαβὼν δ' ὃς αὖ βόησεν·
'ὅσοι φιλεῖτε Μούσας,
ὅσαι φιλεῖτε Φοῖβον,
πάρεστε δεῦρο πάντες,
πάρεστε δεῦρο πᾶσαι,
καὶ εὐφρόνως δέχεσθε
τὸ βιβλίον γε τοῦτο·
σοφωτάτων ἔνεισιν
ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν
σπούδασμα καὶ μάλιστα
'Ἑλληνικαί γε Μοῖσαι.'
ὥς εἶπε καὶ χορεύων
φύγεν γέρων φίλινος·
τοιούτον οὖν ὄνειρον
εἰδὸν ποχ' ἀδὺ ρέγκων.

APXH KAI AKMH

NEUBEGINN UND BLÜTE IN DER RENAISSANCE

PHILIPP MELANCHTHON UND SEINE GRIECHISCHEN DICHTERSCHÜLER

Stefan Rhein

Abstract: Besides his reformatory work Philipp Melanchthon ranks as one of the most influential humanist authors of the 16th century. Since his schooling in Pforzheim and his studies in Tübingen he was conversant with the *Graeca*. Thus Greek poetry from Melanchthon is known since 1515. In Wittenberg he became an inspiring example for his students, some of which started to write Greek poems likewise. Among these were Johannes Caselius, Martin Heinrich, Caspar Peucer, Johannes Schelhammer, Johannes Bökel, Matthäus Röseler, Georg Cracow, David Chytraeus, Joseph Wurtzler, Paul Dolscius and Michael Neander. They will be presented with their poetical oeuvre and their relationship to Melanchthon.

ANFANGSSTÜCK: VON GRIECHISCHER TRAGÖDIE UND GRIECHISCHEN TATTOOS

Bei der Suche nach der gegenwärtigen Präsenz der griechischen Antike, ihrer Sprache und Literatur fällt der Blick zumeist auf die erstaunliche Renaissance der griechischen Tragödie auf deutschen Bühnen mit Peter Steins Inszenierung der „Orestie“ als eindrucksvollem Höhepunkt. Dort war sogar in Ausschnitten der griechische Originaltext zu hören, um die Suggestivkraft der griechischen Sprachpoesie erlebbar zu machen.¹ Mochte in der Tragödie auch die bis heute aktuelle Sache der Demokratie verhandelt werden, so wurde durch die Verwendung der originalen, gemeinhin unverständlichen Sprache zugleich die historische Ferne des Stücks inszeniert; Modernität des Stoffes und Alterität der Sprache verschränkten sich zu einem eindrucksvollen Gesamtkunstwerk. Neben dem literarischen Höhenkamm hat die Sprache des alten Athens noch einen ganz unerwarteten Sitz im Leben gefunden, quasi unter die Haut gehend; denn zu den Angeboten deutscher Tattoo-Studios zählen auch altgriechische Texte, kurze Weisheiten und Verse, die als besonders geheimnisvoll angepriesen werden, nicht zuletzt weil „die Mehrheit der Leute dieses Alphabet im Unterschied zu anderen Sprachen nicht versteht“.²

1 Vgl. mit breitem Horizont (vom 16. bis ins 21. Jahrhundert) Flashar ²2009.

2 So www.herrtattoos.com/griechischen-und-hellenischen-ursprungs-tattoos (mit eindrucksvollen Illustrationen). Vgl. auch www.tattoo-sprueche.de. Ein populäres Vermittlungsmedium antiker Stoffe sind zudem die filmischen Blockbuster wie „Gladiator“, „Troja“ oder „300“, die Verfilmung der Schlacht bei den Thermopylen, vgl. Nisbet 2008 und Lochmann/Späth/Stähli 2008.

1. JOHANNES REUCHLIN – DER ERSTE GRIECHISCHE DICHTER DEUTSCHLANDS

Fremd und unverständlich, gleichwohl auratisch als Träger kultureller, philosophischer und theologischer Überlieferung erschien die griechische Sprache auch den Zeitgenossen des 15. Jahrhunderts. Ihr Wissen muss als rudimentär eingeschätzt werden, auch an den Universitäten; wohl nur zehn Gelehrte in Deutschland beherrschten Ende des 15. Jahrhunderts die griechische Sprache, so Louis Kukenheim.³ In Deutschland begann die Rezeption des Griechischen außerhalb der universitären *Curricula* mit Rudolf Agricola, Erasmus von Rotterdam und insbesondere Johannes Reuchlin, den Martin Sicherl als „Begründer des Griechischen in Deutschland“ einführt.⁴ Reuchlin zählt auch zu den ersten griechischen Dichtern Deutschlands. Denn Sicherl hat in seiner forschungsgeschichtlich bedeutsamen Studie zu Johannes Cuno drei autographe Verse Reuchlins präsentiert, die dieser für seinen Schüler Cuno wohl während der gemeinsamen Heidelberger Jahre (1496–1498, 1499) aufsetzte. Es handelt sich dabei um exemplarische Lehrverse für die Metren Hexameter und Jambus; inhaltlich sind sie mit dem Tod der Patronin der Artistenfakultät, der Hl. Katharina, verknüpft.⁵ 15 Jahre später, wohl im Oktober 1514, entstand ein griechisches Gedicht aus fünf elegischen Distichen, ein Lobgedicht auf Konrad Peutingers Tochter Konstanze, das mit der erotischen Feuer- und Flammenmetaphorik spielt und durch den eigenen Hinweis Reuchlins auf Dionysius Areopagita den sublim-philosophischen Eros aufruft.⁶ Als *primus Grajarum literarum restaurator primusque Poeta* wird Reuchlin von Georg Litzel an den Beginn der griechischen Dichtung in Deutschland gestellt. Georg Litzels 1730 erschienene *Historia Poetarum Graecorum Germaniae* stellt insgesamt 145 Dichter vor und ist bis heute eine wichtige Quelle für Recherchen auf dem Gebiet der griechischen Dichtkunst in Deutschland. Griechische Verse aus der Feder Reuchlins sind ihm allerdings nicht bekannt gewesen; er hat sie vielmehr aus der allgemeinen Beschäftigung des Gelehrten mit antiker Literatur, aus brieflichen Hinweisen zum poetischen Unterricht und aus der göttlichen Begabung Reuchlins geschlossen.⁷ Auch von Erasmus sind griechische Verse und Gedichte überliefert, die v.a. nach 1507 entstanden, jambische Gebetsverse an die Mutter Gottes, Epitaphien u.a. auf Johann Froben oder als sein letztes griechisches Gedicht der Dialog zwischen einem Gelehrten und einem Buchhändler auf dem Titelblatt der von Simon Grynaeus besorgten und 1531 in Basel gedruckten Ausgabe der Werke des Aristoteles.⁸ Von Beginn an verbindet demnach die Beschäftigung mit der griechischen Literatur und ihrer Sprache die philologische mit der poetischen Perspektive.

3 So Kukenheim 1951, 7. Zu den frühen Lernbeziehungen deutscher mit griechischen Humanisten vgl. Geanakoplos 1994.

4 Sicherl 1993. Zu Reuchlin vgl. Dörner 2013, 596–606 (zu den *Graeca*).

5 Sicherl 1978, Tafel I.

6 Zu den griechischen Versen Reuchlins vgl. Rhein 1989, 70–79.

7 Vgl. Litzel 1730, bes. 11.

8 Vgl. Vredevelde 1993, XXV.

Sprachverständnis und Sprachbeherrschung, Grammatik und Dichtung, Rezeption und Produktion wurden im humanistischen Diskurs als Einheit verstanden.⁹

2. DIE INSTITUTIONALISIERUNG DER GRIECHISCHSTUDIEN AN DEN UNIVERSITÄTEN LEIPZIG UND WITTENBERG

Von den vereinzeltten Archegeten der Gräzistik und zugleich des griechischen Dichtens abgesehen, die die *Graeca* meist *privatissime* betrieben, gilt für die Institutionalisierung der griechischen Studien das Wirken Melanchthons an der Universität Wittenberg als initiiierend. So nimmt die anregende Studie von Asaph Ben-Tov zur Rezeption des Griechischen in Deutschland nicht ohne Grund ihren Ausgangspunkt bei der Lehrtätigkeit und dem Werk Philipp Melanchthons.¹⁰ Als Melanchthon am 25. August 1518 in Wittenberg ankam, war der Kurpfälzer in Kursachsen kaum bekannt, kein Wunder, war er doch bis Sommer 1518 erst mit einigen Vorreden und Gedichten sowie seinen *Institutiones graecae grammaticae* hervorgetreten.¹¹ Die Wittenberger Professoren kannten wenn überhaupt nur Griechischdozenten aus Leipzig, was wiederum dem Umstand geschuldet ist, dass die Griechischstudien in Deutschland erstmals an der Leipziger Universität eine feste Organisationsstruktur bekamen. Der erste Griechischprofessor an einer deutschen Universität war ein Engländer, Richard Croke, der 1515 mit seiner Lehrtätigkeit begann. Mag auch in seinem einzigen gräzistischen Werk, seinen *Tabulae graecas literas compendio discere cupientibus [...] utiles*, erschienen 1516 in Leipzig, kein dichterisches Beiwerk von seiner Feder enthalten sein, so indizieren gleichwohl die beiden, vor den Widmungsbrief Crokes an den Leipziger akademischen Senat gesetzten griechischen Distichen seines Schülers Gregor Coelius Aubanus, dass bereits dieser frühe Griechischunterricht Grammatik und eigenständige Sprachübung verband.¹² Crokes bester Schüler und seit 1517 Nachfolger war Petrus Mosellanus, ein junger Gelehrter aus der Moselregion, der in der Geschichte der Reformation durch seine Eröffnungsrede zur Leipziger Disputation 1519 und in der Bildungsgeschichte durch seine *Paedologia*, einer Sammlung von Schülergesprächen, einen Namen hat. In der Gräzistik hat er sich durch die erste Aristophanes-Edition in Deutschland und

9 Eine Geschichte der produktiv-poetischen Aneignung der klassischen griechischen Literatur ist angelegt bei Weise 2011, bes. 399–406.

10 Ben-Tov 2009. Die Anfänge des Griechischen an der Universität Erfurt seien zumindest kurz erwähnt, die eng mit dem Namen Nikolaus Marschalk verbunden sind. Marschalk hat in der 1502 erschienenen Erfurter Ausgabe der *Introductio ad litteras hebraicas* den Text des Aldus Manutius mit zwei Distichen eingeführt, das zweite als *epigramma graecum de laude litterarum graecarum* in Griechisch und in lateinischer Übersetzung, vgl. den Abdruck bei Bauch 1896, 72.

11 Melanchthons griechische Grammatik ist aufgenommen bei Claus Nr. 1518.5.

12 Vgl. CROCUS 1516, fol. A1v. Zu Croke (um 1489–1558) vgl. Horawitz 1884, 432f. (mit Abdruck der griechischen Verse des Aubanus). Vgl. auch Bauch 1896, 177–183 (Croke). 183–189 (Mosellanus). Zu seiner Grammatik vgl. auch Graecogermania 109. Zu den wenigen bekannten Daten zu Coelius Aubanus vgl. Bräuer/Leonhardt/Schindler 2008, 202.

durch Übersetzungen, etwa von Lukian oder Gregor von Nazianz, hervorgerufen, in dessen nicht durch griechische Verskunst. Als der Wittenberger Griechisch-Lehrstuhl besetzt werden sollte, war für Luther und Spalatin Mosellan der Favorit, da etwa Spalatin ihm gerade in der griechischen Sprache eine große Kompetenz attestierte, so in einem Gutachten gegenüber Kurfürst Friedrich dem Weisen: „so gelehrt und verständig in der lateinischen und griechischen Sprache, dass er sehr wohl aus der griechischen Sprache in die lateinische transferiert, welches der Universität zu großem Nutzen und Gedeihen würde.“¹³ Wenn Mitteldeutschland sich im 16. Jahrhundert als ein Zentrum der Griechisch-Studien erweist, dann dürfen neben der Bedeutung Melanchthons und Wittenbergs Mosellan und Leipzig nicht vergessen werden, haben doch dort so profilierte Gelehrte wie Joachim Camerarius, Christoph Hegendorf und Georg Agricola studiert, die literarisch, aber insbesondere institutionell – Hegendorf als Leipziger Griechischprofessor, Agricola als Rektor des städtischen Gymnasiums in Zwickau (*schola Graeco-latina*) und Camerarius als wohl bedeutendster Gräzist im Deutschland des 16. Jahrhunderts – den Griechischunterricht beförderten. Mosellans Wirken stellt eine Blütezeit der *studia humaniora* in Leipzig dar, die nach seinem frühen Tod 1524 keine Fortsetzung erfuhr – auch aus konfessionellen Gründen, da das albertinische Sachsen unter Herzog Georg bis 1539 katholisch blieb und sich allen Einflüssen aus Wittenberg verschloss.¹⁴ Der Niedergang der griechischen Studien in Leipzig in den 1520er und 1530er Jahren illustriert übrigens eindrücklich *ex negativo* den Einfluss der Konfession auf die griechischen Studien, da diese bei den auf die biblischen Quellen orientierten, humanistisch gebildeten Reformatoren positiv besetzt waren und besonders gepflegt wurden.¹⁵

3. PHILIPP MELANCHTHON UND DER REUCHLINKREIS

Es gehört zu den Glücksfällen der Wittenberger Universitätsgeschichte, dass bei der Besetzung des Griechisch-Lehrstuhls der Kurfürst das letzte Wort hatte, der für seine von ihm gegründete Landesuniversität eigentlich Johannes Reuchlin gewinnen wollte, den in Deutschland ohne Zweifel bekanntesten *vir trilinguis*. Doch der

13 Zitiert nach Hartfelder 1889, 63; vgl. auch Weide 2014, 36. 95 u. 210 Nr. 149. Zu Mosellanus (1493–1524) vgl. Flood 2010 (mit bibliographischen Hinweisen u.a. auf die Ausgabe des Aristophanes und die Übersetzungen von Lukian, Isokrates, Gregor von Nazianz) sowie Rhein 2010b.

14 Vgl. Rudersdorf 2015, 212f. Zu Agricola (1494–1555) vgl. Naumann 1994, v.a. die Beiträge von Ute Rosenbaum (149–156: Zur Entwicklung einiger städtischer Lateinschulen des sächsischen Erzgebirges unter dem Einfluss des Humanismus) und Karlheinz Hengst (157–165: Georgius Agricolae Latein-Grammatik im Kontext von Raum und Zeit) und Dohrn-van Rossum 2011. Zu Hegendorf (1500–1540) vgl. Löhr 2014, sowie zu seiner Isokrates-Beschäftigung Rosa 1984, 104–109.

15 Zum konfessionellen Kontext der Rezeption der griechischen Antike vgl. ausführlich die Studie von Ben-Tov 2009, z.B. 135: “Lutheran scholar’s confessional identity was a central component of their intellectual make-up, and that, as with their historical writings, their interest in Greek had a significant confessional context and motivation”.

damals schon 63-Jährige lehnte ab und empfahl seinen Verwandten Philipp Melanchthon, so dass dieser am 28. August 1518 mit seiner Antrittsvorlesung die Griechischstudien an der Leucorea eröffnete – als überhaupt erst zweiter Griechischprofessor an einer deutschen Universität. Kurfürst Friedrich der Weise und wohl v.a. sein engster Berater Georg Spalatin, der auch für den Aufbau der Schloss- und Universitätsbibliothek zuständig war, hatten im Übrigen ihr Auge auf eine besondere Mitgift des neuen Professors geworfen, auf die berühmte Humanistenbibliothek Reuchlins. Es ist auffällig, dass im Vorfeld der Berufung Melanchthons ausschließlich Bücherfragen abgehandelt wurden, z.B. wie der Transport der offenkundig schon respektablen Büchersammlung des 21-Jährigen bewerkstelligt werden sollte: Man vereinbarte eine Übergabe auf der Frankfurter Buchmesse am Stand des Thomas Anshelm. Dass die Bibliothek Reuchlins, deren griechische Abteilung immerhin über 50 Bände umfasste, auch nach seinem Tod in Pforzheim blieb, ist das Ergebnis der zunehmenden Entfremdung zwischen dem altgläubig gebliebenen Reuchlin und dem jungen Reformator, die zur Enterbung Melanchthons führte.¹⁶

Die humanistische Ausbildung und literarische Sozialisation Melanchthons vor seiner Zeit in Wittenberg vollzogen sich in einem überaus graecophilen Milieu. Neben Reuchlin ist hier insbesondere sein Pforzheimer Lehrer Georg Simler zu nennen, der nach der ersten gedruckten, typographisch und inhaltlich kaum brauchbaren, 1501 in Erfurt erschienenen Griechischgrammatik von Nikolaus Marschalk 1512 eine Einführung in die griechische Sprache veröffentlichte, die die Formenlehre auch mit Hilfe exemplarischer griechischer Zitate antiker Autoren vermittelte.¹⁷ Eingeführt wird die Sammlung der grammatischen Schriften Simlers, darunter das *Isagogicum sive introductorium in literas Graecas*, mit einem griechischen Distichon des Pforzheimers Nikolaus Gerbel:

Ὁ Νικόλαος Γερβέλλιος τοῖς σπουδαίοις
Πολλοὶ γραμματικὴν ἀλλοὶ δὲ γράφουσι λατίνην
Ἡ βίβλος ἐλλαδικὴν καὶ πολυκάρπον ἔχει

„Nikolaus Gerbel an die Studienbeflissenen. Viele andere schreiben eine lateinische Grammatik: dieses Buch enthält eine griechische, die viel Frucht bringt.“¹⁸

Gerbel, von Beruf Jurist, gehörte in den Reuchlin-Kreis, edierte zahlreiche antike Texte, brachte eine Handausgabe des griechischen Neuen Testaments heraus und verfasste eine umfängliche griechische Landeskunde.¹⁹ Neben Simler war nach

16 Vgl. Rhein 2014b, 219f., zur Übergabe der Bücher bei der Frankfurter Buchmesse 225. Zu Reuchlins Bibliothek vgl. Dall'Asta 2010.

17 Vgl. Förstel 1999, 45–56. Zu Simler (um 1474–1535/6) vgl. Pohlke 2013, auch zu Simlers lateinischen Titelepigrammen; ein Beispiel ist abgedruckt und übersetzt in Kremer 1997, 102, hier außerdem lateinische Distichen u.a. von Johannes Hildebrandt und Nikolaus Gerbel (= Musophilus).

18 Vgl. Pohlke 1997, 47. Vgl. auch Graecogermania 138f. mit Abb. auf S. 131.

19 Zu Gerbel (um 1485–1560) vgl. Scheible 1996, 63–67, und Dall'Asta 2010b, mit Hinweisen auf „kleinere begleitende Carmina“ zu den von ihm korrigierten und herausgegebenen Druckwerken auch in Griechisch.

dem „Kurtzen Bericht“ über Melanchthons Sterben von 1560 auch Johannes Hildebrandt prägend für den jungen Schüler, denn er las „an den Feiertagen privat lectiones in Griechischer sprache, den höret Philippus gantz vleissig, also das er in kurtzer zeit die sprache zimlich verstehen lernet“.²⁰ Auch wenn von Simler und von Hildebrandt selbst keine griechischen Verse erhalten sind und sie sich auf den grammatischen Unterricht konzentrierten, so ist die Pforzheimer Lateinschule der Ort, an dem Philipp Schwarzerd erstmals und nachhaltig mit der griechischen Sprache in Berührung kam, offensichtlich von ihr auch begeistert war und als Humanistennaamen eben nicht „Pullisolus“, sondern „Melanchthon“ erhielt. Reuchlin, Simler, Hildebrandt, dazu die Druckerei Thomas Anshelm, die erste dreisprachige Druckerei Deutschlands, bildeten also das Umfeld für den Griechisch-Adepten Melanchthon, nicht nur in Pforzheim, sondern später auch in Tübingen, wo sie sich alle wieder trafen und zusammenarbeiteten.

Der inspirierende Mittelpunkt war zweifelsohne Reuchlin, dem sich Melanchthon bis ans Lebensende verbunden fühlte. Der bereits erwähnte „Kurtze Bericht“ erzählt von den letzten Tagen, Begegnungen, Träumen, Gebeten etc. Melanchthons, in denen übrigens Luther kein einziges Mal erwähnt wird, hingegen Reuchlin Melanchthon noch am Tag vor seinem Tod in den Sinn kam, als er frierend eine Schlafhaube aus Leinen anzog, „wie er sie auch des tags zu tragen pflegte, wenn er daheimen war, und sagt, er hette es von dem berühmten man, Doctor Johan Reuchlin, gelernet“.²¹ In diesem offensichtlich persönlich nahen und inspirierenden Arbeitskontext trat Melanchthon 1515 erstmals als griechischer Dichter an die Öffentlichkeit, mit Versen in Publikationen der Druckerei Anshelm, die Melanchthon als Korrektor betreute. Aus dieser frühen Zeit ist übrigens ein bislang unbekanntes griechisches Gedicht Melanchthons an seinen Schüler Paul Geraeander erst jüngst bekannt geworden, ein Distichon auf dem Titelblatt der Einführung von Theodor Gaza in die griechische Sprache, die bei Thomas Anshelm um 1515 in Tübingen erschien. Melanchthon warb als Korrektor für diese Publikation mit folgenden Versen:

20 Müller 1910, 53. Zu Hildebrandt (um 1480–1514/5) vgl. Mertens 2010, hier 1124 zu lateinischen Titelepigrammen, und ausführlich Mertens 1972.

21 Müller 1910, 76. Vgl. auch Rhein 2010a.

ΦΙΛΙΠΠΙΟΣ ΤΩ Γεράνδρῳ.

Ταῦτα φιλέλλησιν μοῦσαι θεοδώρικ' ἔθηκαν.
Οὐδέ τί μου σώσῃ νοῦν φίλ' ἄεργον ἔχων.

„Philipp dem Ger(ae)ander. Dies Werk von Theodoros haben die Musen den Griechischfreunden gegeben. Aber Du wirst nichts in der Musenkunst erreichen, mein Freund, wenn du einen arbeitsscheuen Sinn hast.“²²

4. PHILIPP MELANCHTHON – LEHRER DER DICHTUNG

Doch im Folgenden soll es nicht um die griechischen Dichtungen Melanchthons gehen; sie begleiten und kommentieren Leben und Werk Melanchthons von seinen frühen Studentenjahren bis in die letzten Lebensjahre, sie dokumentieren Freundschaften und kollegiale Beziehungen und explizieren eine Vielzahl an Themen aus Geschichte, Theologie und Gegenwart. Im Werk Melanchthons sind sie ein Parergon und zugleich in seiner Konzeption sprachlicher Didaxe ein wichtiges Ziel, nämlich die fremde Sprache nicht nur zu rezipieren, sondern ihr Verständnis durch kreatives Schaffen zu vertiefen.²³ Das war das Ziel, doch wie sah die Realität aus? Wie sehr hat Melanchthons Vorbild in Wittenberg gewirkt? Hat er Studenten zum griechischen Dichten anregen und bilden können? Gelang es ihm, ein solches kreatives Umfeld, wie er es selbst in Pforzheim und Tübingen genießen durfte, in Wittenberg zu etablieren? Den Schritt vom Tübinger Melanchthonkreis zum Wittenberger Melanchthonzirkel geht die einschlägige Forschung meist auf astrologischen Bahnen und zieht die Parallelen in den naturkundlichen Beschäftigungen, doch lassen sich beide Gruppierungen auch mit Blick auf ihr Verhältnis zum Griechischen vergleichen. Denn der Tübinger Kreis widmete sich intensiv der griechischen Sprache und Literatur und auch in Wittenberg wurde Melanchthon der Mittelpunkt einer neu einsetzenden Beschäftigung mit dem Erbe Athens.²⁴ Obgleich Melanchthon *ex officio* Griechischprofessor war, zeit seines Lebens Griechischvorlesungen hielt und dadurch und durch seine einschlägigen Publikationen, etwa seine in vielen Auflagen gedruckte griechische Grammatik oder seine griechische Chrestomathie, eine ganze Schülergeneration in den Griechisch-Studien geprägt hat,²⁵ ist die Frage nach seinen Griechisch-Schülern nicht einmal in dem umfassenden Sammelband „Melanchthon in seinen Schülern“ eigens behandelt worden. Vorgestellt werden hier

22 GAZA 1515. Vgl. den Abdruck in Claus Nr. 1515.4; laut Claus nur ein Exemplar in der Staatsbibliothek München. Vgl. MBW Nr. 6a. Zu Melanchthon als Korrektor vgl. Rhein 1997 und Lagler 2010.

23 Zu den griechischen Gedichten Melanchthons vgl. Rhein 1987. Zur Poesie als sprachliches und moralisches Bildungsmittel vgl. Mundhenk 2011.

24 Vgl. Dall'Asta 2011. Zu Melanchthons Leidenschaft für das Studium der griechischen Sprache als Folge seiner oberrheinischen humanistischen Bildungserfahrungen vgl. die Hinweise bei Asche 2010. Zum Buchdrucker Thomas Anshelm vgl. Reske 2015, 843 (Pforzheim). 104f. (Tübingen).

25 Zum Gräzisten Melanchthon vgl. Förstel 1997, 35–57; Rhein 1999; Löhr 2001.

Schüler in den Fächern Geschichte, Theologie, Jurisprudenz, Physik, Medizin und lateinischer Poesie, aber nicht in der griechischen Sprache, deren Literatur für den Wittenberger *Praeceptor* doch zum Kernbestand, ja zur Grundlage jeder universitären Bildung gehörte. So hat sich Heinz Scheible in seiner Einführung zu dem genannten Sammelband mit Hinweisen auf wenige Schüler insbesondere aus den 1520er Jahren begnügen müssen und als vielleicht bedeutendsten Gräzistik-Schüler Michael Neander hervorgehoben, ohne das poetische Handlungsfeld auch nur zu streifen.²⁶

Für die lateinische Dichtung ist die Frage nach dem Vorbild Melanchthon rasch beantwortet: Seit Georg Ellinger spricht man von einem älteren und einem jüngeren Wittenberger Dichterkreis, deren Mitglieder in ihren poetischen Themen wie astronomische Erscheinungen, naturwissenschaftliche Phänomene, Bildbeschreibungen etc. maßgeblich von Melanchthon beeinflusst sind. Namen wie Johannes Stigel, Georg Sabinus, Simon Lemnius oder für die spätere Zeit Johannes Major, die sich auch selbst als Schüler Melanchthons verstanden, illustrieren die Qualität der Wittenberger Dichtkunst.²⁷ In Wittenberg entstand ein produktiver Literatenkreis, der dem verehrten *Praeceptor* eng verbunden war und ihm zu seinem Tod mit einer Vielzahl von Epitaphien und Epikedien die letzte Ehre erwies. Gesammelt wurde dieser poetische Abschied in der Anthologie *Orationes, Epitaphia et Scripta [...] de morte Philippi Melanthonis*, die zum Jahreswechsel 1561/62 in Wittenberg erschien und heute als erste umfangreiche nekrologische Sammelausgabe im deutschsprachigen Raum gilt.²⁸ In ihr sind insgesamt 43 Autoren versammelt, von denen zahlreiche – etwa als Mitglieder des älteren und jüngeren Wittenberger Dichterkreises – noch heute wissenschaftliche Beachtung finden. So sind u.a. Georg Sabinus, Johannes Stigel, Petrus Lotichius Secundus, Johannes Gigas, Joachim Camerarius und Johannes Major mit z.T. ausführlichen Epitaphien vertreten. Die Sprache dieser Sammlung auf Melanchthons Tod ist fast durchweg Latein. Nur Johannes Matthesius ist mit der deutschsprachigen „Grabschrift des Gottseligen und Hochgelarten Herrn Philippi Melanthonis, meines lieben Praeceptoris und Freunde“ vertreten. In griechischer Sprache nahmen fünf Dichter Abschied: Martin Crusius, Johannes Caselius, Martin Heinrich, Caspar Peucer und Johannes Posselius. Drei von ihnen haben in Wittenberg studiert und können als Schüler Melanchthons apostrophiert werden: Caselius, Heinrich und Peucer.²⁹

26 Scheible 1997, 13–18.

27 Vgl. Ellinger 1929, 65–149. Vgl. auch Fleischer 1989.

28 Vgl. Bogner 2006, 42–90.

29 ORATIONES 1561/62, fol. T7r-v (Matthesius), fol. (mit Hand) T1r-v (Peucer), fol. (mit Hand) T3v–5r (Crusius), fol. a6v–b1v (Caselius), fol. c5r–7r (Heinrich), fol. c8r–d1r (Posselius).

5. MELANCHTHON'S GRIECHISCHE DICHTERSCHÜLER I: JOHANNES CASELIUS, MARTIN HEINRICH UND CASPAR PEUCER

Johannes Caselius schrieb sich zum Wintersemester 1551/52 an der Leucorea ein, wurde 1553 Magister und betrieb nach Studien in Leipzig und Frankfurt/Oder ab 1558 eine Privatschule in Wittenberg.³⁰ In seinen Wittenberger Jahren entfaltete er eine große poetische Produktivität, deren Ergebnisse z.B. in den *Scripta publice proposita* nachzulesen sind. In diesen *Scripta publice proposita*, der Zusammenstellung der universitären Anschläge und Verlautbarungen, erscheinen nur wenige griechische Gedichte, so dass neben den *Graeca* Melanchthons die Präsenz des Caselius auffällt. Unter dem Datum 16. Oktober 1556 ist ein *Epicedium* für Heinrich Paxmann, einen Kollegen aus der Philosophischen Fakultät, zum Tod von dessen Frau Margarete überliefert.³¹ Wenige Monate später, im Februar 1557 anlässlich des Todes des jungen Johannes a Gron, wird die Einladung des Rektors zur Beerdigung von einem ausführlichen Epitaphium des Caselius ergänzt.³² Ein weiteres Trauergedicht, diesmal auf Georg, den kleinen Sohn des damaligen Rektors Matthäus Blochinger, erscheint Ende April 1558 in den *Scripta publice proposita*.³³ Und die Reihe der griechischen Epitaphien aus der Feder des Caselius wird Anfang August des gleichen Jahres aus Anlass des Todes von Georg Baron von Lamberg fortgesetzt.³⁴ Doch nicht nur in den *Scripta* waren griechische Gedichte des Caselius in Wittenberg präsent. So zieren zwei Distichen von ihm auch das Titelblatt des 1555 bei Johannes Krafft gedruckten lateinischen *Carmen de missione spiritus sancti* von Melchior Saur.³⁵ Dass Caselius Teil des poetischen Wittenberger Netzwerkes war, lässt das Epitaphium erkennen, das er für Barbara, die Tochter des Georg Sabinus und Enkelin Melanchthons, verfasste.³⁶ Auch den literarischen Abschied für den 1558 verstorbenen Johannes Bugenhagen beschloss er mit einem

30 Zu Biographie und Werk des Caselius (1533–1613) vgl. Szuj 2011. Vgl. auch MBW 11, 275. Zu seinem Verständnis der griechischen Literatur als Voraussetzung für eine umfassende *Paideia* vgl. Ludwig 2003a, 195–216 (196–198: Abdruck, Übersetzung und kurze Interpretation eines griechischen Gedichts des Caselius zum Wert der Bildung). Vgl. auch *Graecogermania* 195–201 (zur Aristoteles-Beschäftigung). Ellinger 1929, 147–149 ordnet Caselius als letzten großen Melanchthonschüler in den jüngeren Wittenberger Dichterkreis ein, zitiert allerdings nur aus seinen lateinischen Dichtungen, die vielleicht, so Ellinger, durch die „Vorliebe für den griechischen Vers“ nicht völlig ausgereift gewesen seien.

31 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1559, fol. 15r–16r.

32 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1559, fol. 62v–63r.

33 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1559, fol. 171r.

34 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1559, fol. 206r–207r.

35 SAUR 1555; Caselius spielt in seinen griechischen Versen (mit κύκνος = Schwan) auf den Herkunftsnamen von Melchior Saur, nämlich *Cygnaeus*, also aus Zwickau gebürtig, an.

36 SABINUS 1563, fol. d8r. Dieses Gedicht kennt auch Lizelius 1730 (S. 178), der Caselius ausführlich als Philologen und Poeten würdigt (ebd. 173–180). In der erweiterten Ausgabe der *Poemata* des Sabinus von ca. 1563 sind griechische Gedichte auch von Camerarius (fol. d7r–v), von Veit Amerbach (fol. d7v) und von Matthias [Garbitius] Illyricus (fol. d7v–8r) abgedruckt.

griechischen *Epicedium*.³⁷ 1559 gab Lucas Backmeister in Wittenberg Gebete Melanchthons in Prosa und Versform heraus, eine Sammlung, die mit sieben griechischen Versen des Caselius eingeleitet wird.³⁸ Offenkundig hatte Caselius bei Melanchthon rasch und sehr erfolgreich die griechische Sprache und Dichtkunst erlernt, so dass er während seiner Wittenberger Zeit in den 1550er Jahren dort zum produktivsten griechischen Dichter avancierte. Seine dankbare Schülerschaft formuliert er in seinem Epitaphium mit dem Titel Ἐπιτάφιον τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς καὶ διδασκάλου ἡμῶν Φιλίππου Μελάγχθονος, φιλοσόφου διδασκῆ τε καὶ ἀρετῇ διαφέροντος καὶ θεολόγου ὀσιωτάτου („Epitaph für Philipp Melanchthon, den Vater in heiligen Dingen, unseren Lehrer, den Philosophen, der sich durch Lehre und Tugend auszeichnete, und überaus frommen Theologen“). Sich selbst stellt er als φιλοδιδάσκαλος vor, als dem Lehrer in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit verbundenen Schüler. Ganz folgerichtig beginnen die 106 Verse seines Epitaphiums mit einem lauten Wehklagen über den großen Schmerz, den der Tod des Verehrten hervorgerufen habe.³⁹

Martin Heinrich aus Sagan ist der zweite Schüler, der für die genannte Reden- und Gedichtsammlung auf Melanchthons Tod ein griechisches Epitaphium beisteuerte. Im griechischen Titel wird der Verstorbene als „Vater und unser geliebtester und verehrungswürdigster Lehrer“ eingeführt. Jede der insgesamt 15 Strophen, bestehend aus je fünf Versen, setzt mit einem gleich lautenden Musenanruf ein, der den rhetorischen Anspruch der Verse eindrücklich unterstreicht: Ἀρχετε λευκόρεαι τοῦ πένθεος, ἄρχετε μοῦσαι („Hebt an, ihr Musen aus Wittenberg, hebt an mit eurem Klagegesang“). In der Reden- und Gedichtsammlung zum Tod Melanchthons schließen sich noch zwei kürzere griechische Gedichte Heinrichs an. Zusammen mit zwei ausführlichen lateinischen Gedichten Heinrichs – das eine lässt die Kirche über den Verlust trauern, das andere ist ein Monolog des Reformators über sich selbst (*Philippus Melanchthon de se ad posteritatem*) – sind sie nicht nur in der genannten nekrologischen Sammlung, sondern auch in einer gesonderten Teilpublikation in Wittenberg erschienen.⁴⁰ Heinrich, gebürtig aus dem niederschlesischen, bis 1549 kursächsischen Sagan, war im August 1551 in Wittenberg immatrikuliert worden und wurde später ein Kenner der hebräischen Sprache, so dass er an der Leucorea Vorlesungen über das Alte Testament und das Hebräische hielt.⁴¹ Zuvor, in seinen Wittenberger Studienjahren, widmete er sich auch der griechischen Dichtkunst, von der aus seiner Feder einige Beispiele erhalten sind. So führt er seine Gedichtpublikation *In Natalem Domini ac Servatoris nostri Jesu Christi*, 1558 in

37 MELANCHTHON 1558, fol. E4a-5b. Vgl. Claus Nr. 1558.96. Im gleichen Jahr erschien der *Carminum libellus* von Johannes Schosser, in dem Gedichte von Melanchthon und von Caselius gemeinsam publiziert wurden (vgl. Claus Nr. 1558.118).

38 Vgl. MELANCHTHON 1559 (vgl. Claus Nr. 1559.70). Zum Werk des Caselius vgl. die Auflistung bei Flood 2006, 296–301 (u.a. mit Auflistung seiner zahlreichen Beiträge zu den Publikationen anderer).

39 ORATIONES 1561, fol. a6v–b1v.

40 ORATIONES 1561, fol. c5r–7r (die drei griechischen Gedichte); vgl. HEINRICH 1560 (zum Inhalt vgl. Hammer Nr. 238).

41 Zu Heinrich (gest. 18.10.1584) vgl. Zobel 1993, 219 und v.a. Ludwig 2003b, 103–105.

Wittenberg gedruckt, auf dem Titelblatt mit einem Christusgebet aus vier griechischen Distichen ein. Das poetische Miteinander mit seinem Lehrer wird auf der nächsten Buchseite offensichtlich, da Melanchthon sieben lateinische Distichen beisteuerte, die in den Gedichtausgaben als Gebet anlässlich Neujahr notiert werden.⁴² In den *Scripta publice proposita* werden zum Tod des aus Pommern stammenden Studenten Laurentius Rhang im Juni 1566 griechische Verse Heinrichs auf das Grab des Verstorbenen abgedruckt.⁴³ In späteren Jahren versiegte Heinrichs griechische Dichterader und das Latein wird die alleinige Sprache seiner Verskunst, so z.B. 1576 bei seiner Elegie zum Tod des Sohnes von Kurfürst August, Prinz Friedrich, der nicht einmal ein Jahr alt wurde, 1579 bei seinem Gedicht zur Hochzeit von Johannes Menz oder 1581 anlässlich seiner Gratulation an den erfolgreichen neuen Magister Georg Wesel. 1572, bei der Epitaphiensammlung auf den Wittenberger Studenten Johannes Mercner aus Königsberg, steuerte Heinrich ein lateinisches Grabgedicht bei, während die Aufgabe des griechischsprachigen Abschieds Joachim Georg aus Halberstadt zufiel, von dem keine weiteren Werke überliefert sind.⁴⁴

Bei der Durchsicht durch das gedruckte Werk Martin Heinrichs drängt sich der Eindruck auf: Der Schüler Melanchthons ist zum Tod des verehrten Lehrers besonders engagiert in *Graecis*, als wolle er gegenüber dem Verstorbenen seine Kompetenz und große Dankbarkeit für die griechische Dichtkunst letztmalig unter Beweis stellen, bis dieser Elan dann im Alltag der universitären Lehrverpflichtungen allmählich erstarb. Caselius hingegen blieb auch nach seinen Wittenberger Studienjahren ein produktiver griechischer Dichter, was nicht zuletzt die Ausgabe seiner griechischen und lateinischen Gedichte von 1668 dokumentiert.⁴⁵ Die beiden anderen Verfasser der in der Sammelschrift auf Melanchthons Tod überlieferten griechischen Gedichte, Martin Crusius und Johannes Posselius, haben nicht in Wittenberg studiert und können deshalb nicht dem unmittelbaren Schülerkreis Melanchthons zugerechnet werden. Posselius darf gleichwohl als Enkelschüler bezeichnet werden, da sein prägender Griechisch-Lehrer seinerseits bei Melanchthon gelernt hatte, Arnold Burenius, der in der Universität Rostock Rhetorik und Sprachen lehrte, nachdem er zuvor u.a. bei Melanchthon studiert hatte und von ihm nach Mecklenburg empfohlen worden war.⁴⁶

42 HEINRICH 1558. Das Gedicht Melanchthons in CR 9, 721. Der Druck ist bei Claus nicht verzeichnet. Im gleichen Jahr, 1558, veröffentlichte Heinrich sein Gedicht *De angelis*, das ebenfalls mit einem Gedicht Melanchthons, einer Aufforderung zum Literaturstudium, verknüpft wird (CR 10, 531, Nr. 96). Vgl. Claus Nr. 1558.77.

43 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1572, fol. F2v–3r.

44 M. Heinrich, *Elegia in obitum illustrissimi Principis D. Friderici Saxoniae Ducis* [...], Wittenberg: Johannes Krafft, 1576. Lateinische Gedichte Heinrichs in: *Carmina in honorem nuptiarum* [...] *Johannis Mencii* [...], Wittenberg: Anton Schöne, 1579, in: *Gratulationes* [...] *Iuvenis Georgii Weselii* [...], Wittenberg: Johannes Krafft, 1581, und in: *Epitaphia in obitum pium et felicem* [...] *Iuvenis Johannis Mercneri* [...], Wittenberg: Clemens Schleich und Anton Schöne, 1572. Zahlreiche weitere Beispiele bei Ludwig 2003b, 103.

45 CASELIUS 1668.

46 ORATIONES 1561, fol. (mit Hand) T3v–5r (Crusius). c8r–d1r (Posselius). Zu Crusius (1526–1607) vgl. Graecogermania, 411–413, und Wilhelmi 2012. Der junge Posselius soll 1542–45

In der Vielzahl der lateinischen Gedichte auf Melanchthons Tod stellen griechische Gedichte eine Ausnahme dar.⁴⁷ Gesammelt sind diese auch in den *Scripta publice proposita*, unter dem Jahr 1560 im Kapitel *Scripta lugubria et deplorantia*, wo bei den eigens auf das Grab Melanchthons mitgeteilten Gedichten neben Sabinus und Stigel auch Melanchthons Schwiegersohn und enger Schüler Caspar Peucer mit griechischen Versen vertreten ist, Verse, die mit dem Titel *Veritas plorans ad tumulum Philippi Melanthonis* auch in der oben genannten nekrologischen Sammelchrift vorkommen.⁴⁸ Doch die Göttin der Wahrheit, die hier am Grab trauert, stellt eine Variation aus der *Anthologia Planudea* dar, da durch Austausch weniger Wörter aus dem Grab des Aias das Grab Melanchthons wird. Diese Parodie ist übrigens von Melanchthon selbst vorformuliert worden, da er fast 12 Jahre zuvor die Πίστις, also den Glauben, an Luthers Grab klagen ließ, was Peucer nur geringfügig auf Melanchthons Tod hin variierte und statt der Πίστις die Ἀπρέκεια, die Wahrheit, einfügte. Meist wird dieses Verfahren als *Parodia sacra* verwendet, indem die pagane Antike durch christliches Sprachmaterial übertroffen bzw. übersteigert wird.⁴⁹ Peucer, der Schwiegersohn Melanchthons, wird zumeist unter Medizin, Astronomie/Astrologie oder kryptocalvinistischer Theologie rubriziert, doch zählt er auch zu den Dichtern Wittenbergs. Seine Dichtungen sind vielfältig in Formen und Themen und wurden sogar, wie etwa bei den Gedichten auf Cranach-Porträts der Wettiner, von Kurfürst August beauftragt. Peucer bediente sich auch des Griechischen für seine Dichtungen, so z.B. bei den Versen auf den Namen Margarethe anlässlich der Eheschließung des David Chytraeus.⁵⁰

von Burenium im Griechischen unterrichtet worden sein, vgl. Rhein 1996, 48 (mit Hinweis auf Johann Bernhard Krey, Andenken an die Rostockschen Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten, Rostock 1815, 42). Zu Posselius vgl. Lizelius 1730, 117–121. Zum Verhältnis Melanchthons zu Burenium vgl. Rhein 1993, 99. Posselius hielt sich übrigens zumindest 1560 in Wittenberg auf und übermittelte Briefe zwischen Rostock und Wittenberg (MBW Nr. 9239. 9246. 9252f.). Zu Johannes Posselius (1528–1591) und seiner griechischen *Calligraphia* sowie seinem griechischen Gesprächsbüchlein vgl. Weise 2011, 403f.

- 47 Ähnlich sieht es bei den Grab- und Gedenkreden aus, die durchweg in Latein geschrieben wurden – mit der Ausnahme der Rede des Henricus Paulinus, die 1560 in Wittenberg erschien und dem Rat der Stadt Emden gewidmet war. Paulinus wurde am 12.8.1559 an der Leucorea immatrikuliert und wurde später Jurist. Die griechische Rede liegt ediert und übersetzt vor in: Reeken 1990.
- 48 SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA 1561, fol. P5v (im Buch falsche Lagenangabe P3). S. oben Anm. 29.
- 49 Zu Melanchthons *Parodiae sacrae* vgl. Rhein 1987, 310–313, zu den griechischen Versen auf den *Tumulus Lutheri* vgl. ebd., 315f. Die *Parodia* von Peucer wurde nicht nur in den *Scripta publice proposita* und in der Sammelchrift auf Melanchthons Tod abgedruckt, sondern auch in der von Georg Sabinus herausgegebenen Sammlung der Epitaphien auf Melanchthon (vgl. Hammer Nr. 262) und in der *Germania* des Aegidius Perianther, Frankfurt/Main 1576, 755 (vgl. Hammer Nr. 381). Vgl. auch Claus Nr. 1560.160.
- 50 Vgl. Hammer Nr. 121. Zu Peucer (1525–1602) vgl. Koch/Weber 2002. Den Dichter Peucer erwähnt Ellinger 1929, 132f. nur kurz bei der Darstellung des jüngeren Wittenberger Dichterkreises. Zu den griechischen Versen auf Margarethe Chytraeus und v.a. zu ihrem Kontext der lutherischen Eheauffassung vgl. Ludwig 2008.

In den Gedichtausgaben zu Melanchthons Tod tritt eine eindrucksvolle Schar von Poeten auf, die ihrem Respekt für den Lehrer und ihr literarisches Vorbild be-
redeten, aber durchweg lateinischen Ausdruck verliehen. Mit Johannes Caselius,
Martin Heinrich und Caspar Peucer ist der Ertrag dieser ersten Durchsicht zu ge-
ring, um damit die Existenz eines Wittenberger griechischen Dichterkreises belegen
zu können. Hilfreich bei der weiteren Suche können Gedichtausgaben sein, in denen
Gedichte Melanchthons zusammen mit Gedichten seiner Schüler publiziert wurden.

6. GRIECHISCHE DICHTUNGEN IN DEN *SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA* DER UNIVERSITÄT WITTENBERG: JOHANNES SCHELHAMMER UND JOHANNES BÖKEL

Doch zuvor sollen die *Scripta publice proposita* noch auf weitere griechische Ge-
dichte, die nicht im Zusammenhang mit Melanchthons Tod stehen, durchgeschaut
werden, um die Präsenz der griechischen Dichtkunst im universitären Alltag der
Leucorea feststellen zu können. Die *Scripta publice proposita* dokumentieren die
Vorlesungsankündigungen, Anschläge, Verlautbarungen, Mitteilungen, Erlässe
und offiziellen Einladungen der Universität aus den Jahren 1540 bis 1569.⁵¹ Die
ersten dort abgedruckten zeitgenössischen griechischen Verse gehören in das Jahr
1552 und stammen von Melanchthon, ein Rätsel zum Buchstaben-Zahlenwert des
Flusses Main und zwei Gedichte zu den Grenzen Deutschlands.⁵² Nach anonymen
Versen, einer griechischen und lateinischen Wortspielerei, tritt der nächste Dichter
griechischer Verse erst wieder 1556 zu Tage, Johannes Schelhammer, mit einem
Epitaphium auf den in Wittenberg verstorbenen Nürnberger Studenten Jeremias
Schutz. Schelhammer ist 1556 noch mit einem weiteren griechischen Epitaphium
in den *Scripta publice proposita* präsent, diesmal anlässlich des Todes von Johan-
nes Forster.⁵³ Schelhammer, 1527 im fränkischen Staffelstein geboren, besuchte
nach der Nürnberger Oberen Schule ab Juni 1555 die Wittenberger Universität und
wurde von Melanchthon gefördert, indem er ihn für den Kirchendienst empfahl und
ihm eine Sonderzuwendung des Nürnberger Rates verschaffte. In einem Stamm-
bucheintrag genau an Melanchthons Todestag gedenkt er „unseres Vaters und Leh-
rers“. Ab 1562 amtierte Schelhammer als Pfarrer an St. Lorenz in Nürnberg, ohne
weiter literarisch aufzufallen.⁵⁴ Im Oktober 1556 erscheint das erste griechische
Epitaphium von Johannes Caselius in den *Scripta publice proposita*, gefolgt von
weiteren im Februar 1557, im April 1558 und im August 1558, die zeitlich sicher-
lich dichteste Ansammlung von griechischer Dichtung am schwarzen Brett der Leu-
corea, die sich der kreativen Präsenz des Caselius in Wittenberg verdankt, bis dieser
dann 1560 zu Studienzwecken nach Italien aufbricht.⁵⁵

51 Vgl. exemplarisch Domtera-Schleichardt 2014.

52 Edition, Übersetzung und Kommentar in Rhein 1987, 270–272 (zum Rätselgedicht).

53 *SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA* 1556, fol. Ee4r–v und D8v–E1r.

54 Zu Schelhammer vgl. Hasse 2000, 328f. Melanchthons Empfehlungsschreiben in MBW Nr. 8927, 8928, 8949 (April/Mai 1559).

55 Siehe oben.

1560 dichtete auf den Tod von Elisabeth, der am 14. August verstorbenen Tochter des Georg Major, Johannes Bokelius ein ausführliches griechisches *Epicedium*. Bokelius oder Bökel ist als Kritiker der Hexenverfolgungen in der einschlägigen Forschung bekannt. Er studierte ab 1550 an der Artistenfakultät und auch an der theologischen Fakultät in Wittenberg bei Melanchthon, bis er sich Ende der 1550er Jahre dem Medizinstudium zuwandte. Er gehört zur großen Schar der Studenten, für die das Griechische vorrangig die Sprache der wichtigsten medizinischen Autoritäten war und somit den direkten Weg zum Arztberuf eröffnete. Johannes Bökel wurde später Leibarzt am Hof der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und Medizinprofessor in Helmstedt, so dass von ihm medizinische Traktate (z.B. über Liebestränke), aber keine Poesien mehr überliefert sind.⁵⁶ Erst wieder für das Jahr 1565 wurden griechische Verse in den *Scripta publice proposita* veröffentlicht, verfasst von Simon Stein über Lucrezia. Sie stehen vielleicht nicht zufällig nach einer Einladung des Rektors zur jährlichen Melanchthon-Gedenkfeier, die ansonsten immer zum Todestag am 19. April stattfand, diesmal aber in den Mai verlegt werden musste und von Johannes Major mit der fünften seiner *Parentalia* ausgestaltet werden sollte. Die griechischen Verse erscheinen wie ein respektvoller postumer Gruß an den größten Gräzisten der Leucorea.⁵⁷ Im letzten Band der *Scripta publice proposita* erscheint dann das bereits erwähnte Epitaph des Martin Heinrich auf Laurentius Rhang.⁵⁸

7. MELANCHTHONS GRIECHISCHE DICHTERSCHÜLER II: MATTHAEUS RÖSELER, GEORG CRACOW UND DAVID CHYTRAEUS

Für die Ausgaben, in denen Gedichte Melanchthons mit denen seiner Schüler gemeinsam herausgebracht wurden, kann exemplarisch die Sammlung der Gedichte zur Hochzeit des Rostocker Professors David Chytraeus mit Margarethe Smedes stehen, die 1553 in zwei Auflagen gedruckt wurde. Neun Jahre später erschienen die Stücke in einer nochmals erweiterten Auflage, diesmal sogleich in der Titelei als Sammlung von Gedichten und Reden *de coniugio ad D. Davidem Chytraeum* erkennbar. Melanchthon ist mit einem griechischen Gedicht vertreten, gefolgt von Caspar Peucer, dessen bereits erwähnte ebenfalls griechische Verse über den Namen Margarethe in Melanchthons lateinischen Versen über das gleiche Thema ihre Entsprechung finden. Walther Ludwig hat die Ausgabe von 1562 auf ihr protestantisches Eheverständnis hin untersucht und die dominierende Präsenz Melanchthons hervorgehoben.⁵⁹ Melanchthons Einfluss schlägt sich auch bei der Sprachenwahl nieder, denn von den insgesamt 17 Gedichten wurden sechs in griechischer Sprache verfasst. Melanchthon hatte sich ungewöhnlich intensiv bei befreundeten Gelehrten

56 Zu Bökel vgl. Kauertz 2001, v.a. 122–142. Sein *Epicedium* in: *SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA* 1556, fol. Y8r–Z1r.

57 *SCRIPTA PUBLICE PROPOSITA* 1568, fol. Hh7r–v.

58 Siehe Anm. 43.

59 Vgl. Ludwig 2008.

um Epithalamien für seinen Schüler David Chytraeus bemüht. Zwei Hochzeitsgedichte Melanchthons stehen programmatisch am Beginn, ein lateinisches und ein griechisches. Die weiteren griechischen Gedichte stammen außer von Caspar Peucer weiterhin von Matthaeus Röseler, von Georg Cracow und von David Chytraeus. Alle drei haben die Leucorea besucht und bei Melanchthon studiert.

Röseler, der seit dem Wintersemester 1541/42 an der Leucorea immatrikuliert war, ist als Dichter durch die Versifizierung der hippokratischen Aphorismen wie auch durch eigene griechische Gedichte hervorgetreten. Zwei Publikationen aus dem Jahr 1549, aus dem letzten Jahr seiner Wittenberger Studienzeit, sind hier zu nennen: Röseler verfasste ein astrologisches Werk mit fast durchgängig lateinischen Gedichten unter dem Titel *Urania*. Auf dem Titelblatt wirbt ein griechisches Distichon Melanchthons für die Astrologie, dass nämlich die Sterne Zeichen der göttlichen Vorsehung seien und deshalb die Astrologie Gott gefalle. Erweitert wird der Gedichtband durch ein Carmen *De utilitate astrologiae* von Georg Cracow. Beide Autoren sind auch mit griechischen Gedichten vertreten, die sich an den Leser wenden und das Buchthema vorstellen. Röseler und Cracow sind nicht die einzigen Wittenberger Dichter, die auf Anregung Melanchthons astronomisch-astrologische Phänomene zum Gegenstand ihrer Dichtung machten, wie die zahlreichen Beispiele etwa aus der Feder von Georg Sabinus oder Johannes Stigel illustrieren. Melanchthon empfahl die *Urania* Rösellers Fürst Joachim von Anhalt und bat den Fürsten um weitere Förderung für den jungen Autor.⁶⁰ Auch das zweite Werk Rösellers aus dem Jahr 1549 bietet auf dem Titelblatt griechische Verse Melanchthons, diesmal die oft zitierten über das evangeliumsgemäße Verständnis der keuschen Ehe; Röseler leitet damit sein griechisches *Carmen gratulatorium* zur Eheschließung von Johannes und Gertrud Thomae ein.⁶¹ Ein Jahr später, 1550, verfasste er ein Epitaphium auf seine verstorbene Mutter, beklagte in 17 griechischen Distichen, die er auch ins Lateinische übersetzte, ihren Verlust und betete für ihre ewige Ruhe. Auch bei dieser Publikation kam es zu einer Zusammenarbeit mit Georg Cracow, denn von diesem stammen auf dem Titelblatt die drei griechischen Distichen, die eher allgemein das Schicksal der menschlichen Vergänglichkeit betrauern.⁶² Cracow hat sich, wie an den genannten Beispielen zu ersehen ist, intensiv mit der griechischen Dichtkunst beschäftigt, seitdem er im Mai 1542 mit 17 Jahren von Rostock an die Leucorea wechselte. Nicht nur in der Beschäftigung mit den *Graeca* war

60 Zu Rösellers 1554 in Rostock erschienener Versifizierung des Hippokrates vgl. MBW Nr. 6957 (Vorwort Melanchthons vom 1.9.1553). Titelaufnahme der *Urania* in Claus Nr. 1549.98. Melanchthons griechisches Distichon in CR 10, 545 Nr. 125. Die griechischen Verse Rösellers auf fol. G8v und fol. H3r–5r, die Cracows auf fol. A2r–3r. Zu den astronomisch-astrologischen Gedichten Melanchthons und seiner Schüler vgl. Bauer 1998, 140–145. Die Empfehlung Melanchthons an Fürst Joachim in MBW Nr. 5689 (2.12.1549). Zu Röseler vgl. Lizelius 1730, 92 (mit kurzem Verweis auf die griechische Versifizierung des 127. Psalms, das Epithalamium für Chytraeus und die *Urania*, ohne Kenntnis bibliographischer Daten), und Grewolls 2011, 360.

61 Titelaufnahme in Claus Nr. 1549.97.

62 RÖSELER 1550.

Cracow Melanchthon verbunden, sondern auch *in Theologicis*, da er 1574 als Philippist des Hochverrats angeklagt wurde und im Jahr darauf im Gefängnis starb.⁶³

In der genannten Sammlung zur Hochzeit des Chytraeus tritt der Bräutigam ebenfalls als Dichter mit zwei griechischen Epithalamien für Rostocker Gelehrte auf (Johannes Bocer, Eberhard Lothmann). Chytraeus genoss das Privileg, als 14-jähriger Student von Melanchthon in seine *schola domestica* aufgenommen und dort insgesamt vier Jahre unterrichtet und gebildet worden zu sein. Zuvor studierte er in Tübingen, wo er bei Joachim Camerarius Griechisch lernte, so dass er bei seinem Vorstellungsgespräch in Wittenberg Melanchthon mit seinen guten Kenntnissen beeindrucken konnte. Die Beziehung zu Melanchthon wurde besonders eng; er war der erste in den Vorlesungen, verließ sie als letzter und begleitete den verehrten Lehrer auf dessen Spaziergängen, so eine zeitgenössische Biographie über Chytraeus. Seine hervorragende Sprachkompetenz ermächtigte Chytraeus, sich in den 1570er und 1580er Jahren in griechischsprachigen Briefwechseln mit Vertretern der Ostkirche auszutauschen.⁶⁴

ZWISCHENSTÜCK: „UNSERE ZEIT IST TAUB, DIE GRIECHISCHEN AUTOREN ZU HÖREN“

Gedichte Melanchthons sind erstmals Januar 1528 von Johannes Reiffenstein in einer Sammlung publiziert worden.⁶⁵ In dieser *Farrago* sind Gedichte Melanchthons und die seiner Schüler sowie ergänzend poetische Stücke insbesondere von Jakob Micyllus gesammelt. Reiffenstein studierte von Februar 1523 bis Frühjahr 1528 an der Leucorea, kam in engen Kontakt mit Melanchthon und war Schüler der *schola domestica*. Die Autoren der *Farrago* gehören ebenfalls in den engsten Umkreis Melanchthons, z.B. Franz Burchard, Georg Sabinus, Johannes Silberborner oder Erasmus Ebner. Melanchthon selbst ist mit drei griechischen Gedichten vertreten, zwei Epitaphien und Versen *Ad Regem*, mit denen er dem in einem Dichterwettbewerb unter den Hausschülern als König ausgezeichneten Schüler poetisch huldigte – ganz ohne Zweifel ein Signal des Lehrers an die Schüler, die griechische Verskunst als Krönung ihrer eigenen poetischen Bemühungen anzustreben. Doch kein einziger Schüler war in diesen Jahren in der Lage, dem *Praeceptor* mit eigenen griechischen Versen nachzueifern. Nur zwei lateinische Versübersetzungen von Homerstellen sind in der *Farrago* zu finden, aus der Ilias (2,182–206) von Johannes Silberborner und aus der Odyssee (9,5–11) von Georg Sabinus. Silberborner war im Wintersemester 1523/24 in Wittenberg immatrikuliert worden und begleitete Melanchthon

63 Zu Cracow (1525–1575) vgl. MBW 11, 308f., und Zerbe 2013, 120f. Griechische Gedichte von ihm z.B. in: CRACOW 1550, fol. A 2rv. Melanchthon schrieb für ihn die Rede *De imperatore Ludovico Bavaro*, die er 1558 rezitierte (vgl. Claus Nr. 1558.95).

64 Vgl. ausführlich Keller 1997 und Benga ³2008, Kap. 3.1 („Das Leben des Humanisten und des lutherischen Theologen David Chytraeus“). Vgl. auch Rhein 2000, 13–17, und MBW 11, 286f. Zu Leben und Werk des Chytraeus vgl. Czaika 2011, ohne das poetische Schaffen zu erwähnen.

65 FARRAGO 1528. Titelaufnahme in Claus Nr. 1528.5. Beschreibung der Sammlung bei Rhein 1987, 52f.

als einziger Schüler neben Franz Burchard auf dessen erste Urlaubsreise von Wittenberg nach Bretten. Der spätere Jurist in Speyer und Worms ist m.W. niemals mit (griechischen) Versen hervorgetreten, während sich Georg Sabinus, der spätere Schwiegersohn Melanchthons, als überaus produktiver Dichter erwies, sein umfangreiches gedrucktes poetisches Œuvre indessen keine griechischen Stücke enthält.⁶⁶ Ebenfalls eine lateinische metrische Fassung einer griechischen Weisheit stammt von Erasmus Ebner, der den Satz des Isokrates, dass der Baum der gebildeten Tugend bittere Wurzeln, aber süße Früchte besitze, in einen einfachen Zweizeiler fasst: *Radices virtutis habet licet arbor amaras | Praedulces fructus proferet illa tamen*.⁶⁷ Ungefähr neun Jahre nach der Ankunft Melanchthons war offensichtlich die Lage des Griechischen in Wittenberg eher bescheiden. Mag auch Walter Friedensburg in seiner Wittenberger Universitätsgeschichte Melanchthons Ankunft als Startpunkt einer „wahren Revolution in dem Studiengang der akademischen Jugend“, die sich nun mit größtem Eifer auf das Griechische stürze, verstehen wollen,⁶⁸ so war die Realität eher von mühseligem Alltag geprägt: Vorlesungen mit einfachen sprachlichen Erläuterungen oder mit nur geringer Zuhörerzahl, z.B. in einer Demosthenes-Vorlesung 1524/25 mit vier Studenten, oder mit drohendem Abbruch, den Melanchthon mit einem Appell, die Studenten sollten doch zur Vorlesung zurückkehren, so geschehen 1536 bei einem Ptolemaios-Zyklus, abzuwenden suchte. Melanchthons Ankündigung einer Demosthenes-Vorlesung im Frühjahr 1533 illustriert mit ihrer Klage über das fehlende studentische Interesse an den griechischen Autoren die Realität der Griechischstudien wohl nicht nur in Wittenberg: „Ich hoffe, ich könnte durch den Reiz der zweiten Olynthischen Rede Zuhörer einladen, Demosthenes kennenzulernen. Denn was könnte angenehmer und besser sein als die Beschäftigung mit dieser Rede? Wie ich aber sehe, ist unsere Zeit taub, diese Autoren zu hören. Denn mit Mühe habe ich nur wenige Hörer behalten, die aus Verehrung zu mir nicht davonlaufen wollten und denen ich wegen ihrer Verpflichtung mir gegenüber dankbar bin. Dennoch will ich auch weiterhin meine Pflicht erfüllen – auch wenn, wie man sagt, das Mahl unerwünscht ist; bis heute

66 FARRAGO 1528, fol. D7v–8r und fol. E7rv. In der erweiterten Ausgabe der *Poemata* des Georg Sabinus (z.B. Leipzig: Steinman, 1581) sind nur *Graeca* fremder Federn abgedruckt. Zu Leben und Werk des Sabinus (1508–1560) vgl. Kühlmann 1997, 499–539. 1240–1270. Die *Farrago* besteht neben den Gedichten der *schola domestica* aus Gedichten des Jakob Micyllus, die ein Jahr zuvor in der Ausgabe des *Hodoeporicon* samt den Epicedien auf Nesen und Mosellan veröffentlicht wurden (Titelaufnahme in Claus Nr. 1527.46). Dort sind auch die beiden griechischen Epitaphien von Melanchthon auf Nesen und Mosellan abgedruckt, nur erweitert durch griechische Verse des Camerarius (fol. C8v), so dass sich 1527 der Kreis der potenziellen griechischen Dichter als sehr überschaubar erweist.

67 FARRAGO 1528, fol. E3r. Zu Ebner (1511–1577) vgl. Schultheiß 1959 und MBW 11, 383. Der v.a. als Politiker und Diplomat in Nürnberg tätige Melanchthonschüler ist nur selten als Dichter in Erscheinung getreten, z.B. mit einem *Epigramma* in einer Theokrit-Ausgabe (*Theocriti Syracusani Eidyllia trigintasex* [...], Frankfurt: Peter Brubach, 1553, fol. A3r–4r).

68 Friedensburg 1917, 120.

habe ich die alten gelobten Schriftsteller ausgelegt. Morgen werde ich mit der vierten Philippischen Rede des Demosthenes beginnen.“⁶⁹

8. GRÄZISTIKKOLLEGEN MELANCHTHON AN DER LEUCOREA: JANUS CORNARIUS, JOACHIM CAMERARIUS, FRANZ BURCHARD UND VEIT OERTEL

Die Mühen des gräzistischen Alltags hielten Melanchthon nicht ab, von seiner ersten Vorlesung über Homer im Wintersemester 1518/19 bis in sein letztes Lebensjahr mit einer Euripides-Vorlesung fast durchgängig an der Leucorea als Griechischprofessor zu wirken.⁷⁰ Neben ihm waren über die Jahre verteilt Janus Cornarius, Joachim Camerarius und Franz Burchard insbesondere mit dem Basisunterricht der griechischen Grammatik beschäftigt, und auch Veit Oertel, dem am 4. August 1541 förmlich die *lectio Graeca* anvertraut wurde, obgleich Melanchthon weiterhin griechische Vorlesungen hielt, bot regelmäßig Lektionen zur griechischen Grammatik an.⁷¹ Cornarius hat seine Kompetenz der griechischen Sprache nicht poetisch, sondern für eine Medizinerlaufbahn eingesetzt, was, wie bereits erwähnt, nicht selten geschah, da das medizinische Wissen vorrangig auf den griechischen Textcorpora eines Hippokrates oder Galen beruhte.⁷² Auch von Burchard ist keine griechische Gedichtzeile bekannt, sondern ihn führte sein Weg nach seinen 1520 begonnenen Studien- und Lehrzeiten an der Leucorea in die Politik und Verwaltung, da er ab 1536 als kursächsischer Rat und Vizekanzler amtierte. Bei seinen diplomatischen Reisen griff er nicht selbst zur Dichtfeder, sondern nahm Johannes Stigel mit, der als poetischer Berichterstatter von Reichstagen und Auslandsreisen literarische Kunde gab.⁷³ Bei Veit Oertel scheinen die Griechischstudien sowohl literarisch als auch pragmatisch motiviert gewesen zu sein, da sie auch ihn zu einer ärztlichen Praxis ertüchtigten, die er neben seiner artistischen Lehrtätigkeit in Wittenberg ausübte. Oertel hat darüber hinaus in seinen gräzistischen Veröffentlichungen u.a. Sophokles, Theokrit und Thukydides behandelt, hat auch lateinisch

69 Zitiert nach Rhein 1999, 57f. mit weiteren Angaben zum oft bescheidenen Niveau der Zuhörer und enttäuschenden Besuch der Griechischvorlesungen.

70 Zu seiner gräzistischen Vorlesungstätigkeit vgl. die chronologische Auflistung in Rhein 1999, 64–69.

71 Vgl. Kathe 2000, 60f. und 459f. mit der präzisen Abfolge: „1518–1525 Philipp Melanchthon / (1520–1521 Janus Cornarius) / (1521–1523/24 Janus Cornarius [„Griechische Grammatik“ in Verbindung mit der Lektion „Lateinische Grammatik“]) / 1525–1526 Joachim Camerarius / 1526–1535 Franz Burkard (Burchard) / 1535–1541 Philipp Melanchthon (als Verwalter) / (1536–1541 Veit Oertel [I] von Windsheim) / 1541–1570 Veit Oertel (I) von Windsheim“.

72 Zu Cornarius (1500–1558) vgl. MBW 11, 305 und Koch 2007, 305f.

73 Zu Burchard (1504–1560) vgl. MBW 11, 241f. Zu seinem Abschied aus der Universität schrieb ihm Melanchthon einen ausführlichen Brief, in dem er an die gemeinsame Zeit erinnerte, ihn vor der Politik warnte und ihm tiefe und ewige Freundschaft versicherte (MBW Nr. 1690, 19./20.1.1536). Von Burchard erhalten ist nur eine rhetorische Abhandlung aus dem Jahr 1534, vgl. MBW Nr. 1506. Zu Stigel als poetischem Begleiter Burchards vgl. Meckelnborg/Schneider 2015, 14.

gedichtet (z.B. ein Epithalamium auf Georg Major d. J. und seine Frau Gertrud Drachstedt aus Eisleben), doch sind griechische Verse von ihm nicht überliefert.⁷⁴

Neben Melanchthon ist also unter den Griechischlehrern an der Leucorea nur Joachim Camerarius als *poeta Graecus* hervorgetreten, der hier allerdings nur von 1521 bis 1526 wirkte und seine gräzistische Ausbildung bereits in seinem Leipziger Studium durch Croke und Mosellan erfuhr. Der „produktivste und kompetenteste deutsche Gräzist des 16. Jahrhunderts“ – so Walther Ludwig – hat sein eigenes Dichten immer nur als Parergon begriffen, gleichwohl ein stattliches poetisches Œuvre hinterlassen, das in griechischer Sprache von Psalmenparaphrasen über Eklogen bis hin zu versifizierten katechetischen Texten reicht.⁷⁵

9. GRIECHISCHE DICHTERSCHÜLER MELANCHTHONS III: JOSEPH WURTZLER, PAUL DOLSCIUS UND MICHAEL NEANDER

Auch wenn die ersten Suchbohrungen nach griechischer Dichtkunst in der Begräbnisliteratur auf den verstorbenen *Praeceptor*, in einigen Sammeleditionen mit Gedichten Melanchthons und seiner Schüler sowie in der universitären poetischen Praxis der *Scripta publice proposita* kein reiches Ergebnis erbrachten, vergebens waren sie gleichwohl mit Blick auf Johannes Caselius, Martin Heinrich, Caspar Peucer, Johannes Schelhammer, Johannes Bokelius, Matthaeus Röseler, Georg Cracow und David Chytraeus nicht. Doch damit ist der Kreis der von Melanchthon geförderten griechischen Dichter noch nicht ausgefüllt. Walther Ludwig hat in seiner grundlegenden Studie „Hellas in Deutschland“ zu Recht auf Melanchthons prägendes Beispiel „zur Ausbreitung des griechischen Dichtens im protestantischen Raum des 16. Jahrhunderts“ hingewiesen: „Nachweislich hat er bei Freunden und Schülern die Neigung geweckt, griechische Verse zu schreiben.“ Und er nennt Joachim Camerarius, Paulus Dolscius, Jakob Micyllus und Michael Neander als die bekannten Autoren.⁷⁶

74 Vgl. Müller 1910, 129–134. Zu Oertel vgl. auch Koch 2007, 320. In der Leichenrede auf ihn von Joachim von Beust werden nur die Übersetzungen aus dem Griechischen und keine eigenständigen Dichtungen erwähnt (*Scriptum in funere clarissimi viri Viti Ortelii Winshemii [...] propositum*, Wittenberg: Schleich und Söhne 1570). Zu Oertel (1501–1570) Mundhenk 2015, 628 zu den Gelegenheitsgedichten. Zur Sophokles-Übersetzung Oertels von 1546, die wortwörtlich auf Melanchthons Diktat in einer Vorlesung zurückgeht, vgl. Rhein 1999, 56.

75 Vgl. Ludwig 2003c, 97. Zu Leben und Werk des Camerarius (1500–1574) vgl. Hamm 2011. Zur Studienzeit des Camerarius vgl. Asche 2003, bes. 46f. Zu seinen griechischen Dichtungen vgl. Weng 2003, 175–205 und Mundt/Schäfer 2004.

76 Ludwig 1998, 55. Wohl zu den unerwarteten griechischen Dichtern Wittenberger Provenienz zählt Simon Lemnius, Mitglied des älteren Wittenberger Dichterkreises. Er verfasste bereits in seiner Augsburger Schulzeit, also um 1532/33, griechische Verse, darunter Übertragungen von Hymnen, intensivierte aber seine Griechischstudien in seinen Wittenberger Jahren unter dem Einfluss Melanchthons (1534–1538). Vor allem Homer stand hier im Mittelpunkt, eine Beschäftigung, die in die vollständige hexametrische lateinische Übersetzung der Odyssee mündete. Ein griechisches Gedicht aus der Wittenberger Zeit ist z.B. als Beigabe zu Stigels *Prognosticon* auf das Jahr 1536 abgedruckt worden. Vgl. Mundt 2015, 93 (Wc 13).

Bei Camerarius ist der entsprechende Austausch im intensiv geführten Briefwechsel mehrfach belegt, etwa wenn Melanchthon den Freund am 11. März 1535 zu griechischen Epigrammen für Neudrucke der Apologie und der *Loci*⁷⁷ oder am 18. November 1542 zu etwa 20 griechischen Verse für die Edition seines Danielkommentars auffordert.⁷⁸ Den Austausch über griechische Dichtung betreibt Melanchthon auch mit anderen Freunden und Bekannten, etwa wenn er Veit Dietrich eine griechische Ekloge zur Stellungnahme zusendet,⁷⁹ wenn er die griechische Nachdichtung des 133. Psalms durch Camerarius an Spalatin, Bucer, Kilian Goldstein und Leonhard Stöckel schickt,⁸⁰ wenn an ihn die Bitte von David Chytraeus herangetragen wird, ein griechisches Epithalamion in Wittenberg drucken zu lassen (denn der Drucker in Rostock besitze keine griechischen Lettern)⁸¹ oder wenn er dem Studenten Nikolaus Selnecker wegen eines griechischen Gedichts über eine Mondfinsternis ein großes Lob gegenüber seinem Vater ausspricht.⁸² Dass ein eigenes griechisches Gedicht die Tür zu Melanchthon öffnen konnte, wusste wohl auch Hiob Magdeburg, als er am 10. Dezember 1548, wie er selbst schreibt, seine Scheu überwand und sich erstmals aus Meißen an Melanchthon wandte – mit einem griechischen Gedicht auf den verstorbenen Caspar Cruciger.⁸³ Melanchthons Briefwechsel in Sachen Griechisch umfasst auch die Empfehlung von Griechischdozenten. So empfahl er am 12. Oktober 1537 Matthias Garbitius an die Universität Tübingen und führte als Leistungsnachweis auch die Kompetenz, griechische Gedichte zu verfassen, an. Der aus Kroatien stammende Garbitius hatte eine besondere philologische Förderung durch Camerarius auf der Oberen Schule in Nürnberg erfahren und studierte u.a. in Wittenberg drei Jahre lang, insbesondere bei Melanchthon, den er in einem späteren Brief mit *praeceptor humanissime* anspricht. Aus seinen Wittenberger Jahren ist sein längstes griechisches Gedicht überliefert, ein Epithalamium auf Georg Sabinus und Anna Melanchthon mit 164 Versen, worauf sich Melanchthons Empfehlung also stützen konnte. Dieses Empfehlungsschreiben ist übrigens auch mit Blick auf die universitäre Bedeutung von Latein vs. Griechisch aufschlussreich, denn während Melanchthon für die griechische Vorlesung Garbitius für geeignet hält, empfiehlt er der Tübinger Universität Camerarius als den besseren Kandidaten für die lateinische Vorlesung, da diese von sehr viel mehr Zuhörern besucht werde und die Erklärung lateinischer Texte hinsichtlich ihrer rhetorischen Struktur schwieriger und hinsichtlich ihres öffentlichen Gebrauchswerts wichtiger sei.⁸⁴

77 MBW Nr. 1551.

78 MBW Nr. 3090. Melanchthons Dank dafür: MBW Nr. 3110.

79 MBW Nr. 3329.

80 MBW Nr. 3502. 3514. 3515. 3625.

81 MBW Nr. 7755.

82 MBW Nr. 6591.

83 MBW Nr. 5375.

84 Zu Garbitius (um 1505–1559) vgl. Illic 2011, 65–69 (mit Hinweisen auf seine griechischen Gedichte). Vgl. auch MBW 12, 118. Das Empfehlungsschreiben Melanchthons in MBW Nr. 1951; Abb. in: Köpf 2010, 189.

Doch nicht nur zur Tübinger Universität pflegte Melanchthon engen Kontakt, sondern auch die Universität Rostock durfte sich über unterschiedliche Hilfestellungen freuen. So hat Melanchthon diese Hochschule gefördert, indem er Empfehlungen für Lehrstuhlbesetzungen verfasste (u.a. auch für Johannes Posselius) oder den mecklenburgischen Herzögen die Fürsorge um ihre Landesuniversität nachdrücklich ans Herz legte.⁸⁵ Auch der Griechischunterricht wurde von seinen Schülern maßgeblich beeinflusst, obgleich dessen universitäre Institutionalisierung sich über Jahrzehnte hinzog. Janus Cornarius wechselte nach seiner Griechisch-Dozentur an der Leucorea nach Rostock, blieb dort aber nicht einmal 18 Monate (1526/27), da die Studentenzahlen fast völlig zusammenbrachen. Der Melanchthon-schüler Burenius versuchte danach, höchstwahrscheinlich außerhalb des offiziellen Curriculums, auf bescheidenem Niveau Griechischunterricht anzubieten. In den 1550er Jahren kam neuer Rückenwind für die griechischen Studien in Rostock mit der Berufung des David Chytraeus (1551), des Johannes Posselius (1553/54) und des Johannes Caselius (1560), doch erst 1564 wurde in einer neuen Ordnung der Artistenfakultät ein *Professor Graecae linguae* fest eingerichtet und mit Posselius besetzt.⁸⁶ Neben den bereits genannten Gelehrten bemühten sich weitere um die Festigung der Griechischstudien in Rostock, so z.B. der Professor für Physik und Moralphilosophie Joseph Wurtzler. Dieser hatte sich 1551 an der Leucorea eingeschrieben und in seinem bis 1559 dauernden Studium eine hohe Kompetenz der griechischen Sprache und Literatur erworben. Neben Editionen und Übersetzungen zeichnete sich Wurtzler v.a. durch seine griechischen Gedichte aus, die in zahlreichen Ausgaben erschienen, übrigens auch in den *Scripta publice proposita*, in denen nach Wittenberger Vorbild die Verlautbarungen der Universität Rostock von 1560 bis 1567 veröffentlicht wurden. Noch in seiner Wittenberger Zeit (1556) erschienen von ihm u.a. griechische Versifikationen von Psalmen, die Melanchthon mit einem Gedicht einführte.⁸⁷ Er verfasste einen griechischen Hymnus über die Auferstehung Christi und griechische Widmungsgedichte zu seinen eigenen Textübersetzungen. 1561 erschien in Wittenberg seine lateinische Übersetzung von Basilius und Plutarch, die er durch drei Bücher griechischer *carmina* ergänzte. Seine enge Verbundenheit mit Melanchthon kommt übrigens auch in diesen Gedichten zur Sprache.⁸⁸ Melanchthons Dichterschüler haben also den Anspruch ihres Lehrers der kreativen Sprachbeherrschung auch in ihren eigenen Arbeitskontexten verwirklicht und wurden dadurch wiederum zu Vorbildern griechischer Dichtkunst.

Empfehlungen hat Melanchthon nicht nur für seine Schüler geschrieben, sondern auch für deren literarische Werke. Bereits erwähnt habe ich Rösellers *Urania*, die Melanchthon Fürst Joachim von Anhalt besonders ans Herz legte. Hinzu kommt

85 Vgl. ausführlich Rhein 1993.

86 Vgl. ausführlich Rhein 1996.

87 WURTZLER 1556. Vgl. Claus Nr. 1556.84.

88 Vgl. Rostocksche Sachen 1739, 81–89, hier: 84. Zu Wurtzlers griechischen Studien und Gedichten vgl. Krabbe 1854, 542–546, und Rhein 1996, 51. Wurtzler steuerte griechische Gedichte auch der Edition der Kraichgau-Rede des David Chytraeus (Wittenberg: Johannes Krafft, 1562) zu (fol. D5r–6r: Epitaph auf Matthäus Chytraeus). Zu Wurtzlers Basilius-Beschäftigung vgl. Toepfer 2007, s.v.

noch das *Psalterium* des Paul Dolscius, eine griechische Versifizierung der Psalmen. Dolscius hat durch seine 1559 in Basel erschienene griechische Übersetzung der *Confessio Augustana* einen Platz in der Reformationsgeschichte erhalten, einen Platz, der durch eine jüngst erschienene Studie von Reinhard Flogaus überzeugend gegen eine vermeintliche Autorschaft des berühmteren Melanchthon nunmehr gesichert ist.⁸⁹ Doch hier soll der vielseitige Dichter interessieren, den Georg Litzel in seiner *Historia Poetarum Graecorum Germaniae* als Stern am deutsch-griechischen Himmel hervorhebt, der alle seine Vorgänger weit überstrahle. Litzels Tonlage ist im Falle des Dolscius nicht nur schwärmerisch, sondern v.a. kämpferisch, denn schon er polemisiert gegen alle Zweifler an dessen Verfasserschaft z.B. bei der griechischen Fassung der *Confessio Augustana* oder bei der griechischen Versifizierung des Psalters, die beide fälschlicherweise Melanchthon zugeschrieben wurden. Litzel kennt die wichtigsten Werke des Dolscius offenkundig aus eigener Durchsicht und stellt sie mit ihren Formaten, Druckorten, Erscheinungsjahren und literarischen Beigaben vor. Auch die griechische Psalterausgabe hat in der Tat nicht Melanchthon gedichtet, sondern er hat nur eine *Praefatio*, wie bereits Zeitgenossen berichten, beigesteuert. Ob es sich dabei um den Widmungsbrief oder um das ausführliche griechische Einführungsge-dicht (Πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντάς, also an die Leser) handelt, ist umstritten, seit Beat R. Jenny und Heinz Scheible stilistische Unterschiede des lateinischen Prosabriefs mit einem anderen Text Melanchthons zum gleichen Thema, nämlich zur Hochschätzung Polizians der pindarischen Oden vor den Psalmen, zu entdecken meinten. Doch scheint mir die 4 ½-seitige griechische Einführungslegie nicht von Melanchthon zu stammen, dessen griechische Verskunst noch viel stärker als im Lateinischen die epigrammatische Kürze betrieb und sich von den großen Gattungen wie auch von einem poetischen Unterfangen größeren Umfangs fernhielt.⁹⁰ Vielmehr wird auch die Elegie Paul Dolscius gehören, dessen griechische Gedichte vom kleinen Zweizeiler bis hin zu den großen Formen reichen. Dolscius, 1526 in Plauen geboren, immatrikulierte sich mit 19 Jahren an der Leucorea und wurde dort 1551 Magister, danach Schulrektor an der Marienschule in Halle. Noch in seiner Wittenberger Zeit veröffentlichte er die ersten Gedichte, die sich während seiner Jahre in Halle zu einem ansehnlichen griechisch-poetischen Œuvre auswuchsen. Das Psalterium ist dabei sicherlich sein bekanntestes Werk, da es die seit der Antike erste griechische Versifikation aller Psalmen

89 Vgl. Flogaus 2015 (mit ausführlicher Vorstellung von Leben und Werk des Dolscius und überzeugender Beweisführung für Dolscius als Verfasser der *Confessio Augustana Graeca*). Vgl. auch MBW 11, 359.

90 MBW Nr. 7279 (die Verfasserfrage wird in der Online-Edition des Melanchthon-Briefwechsels diskutiert). Zu der Ausgabe vgl. auch Griechischer Geist aus Basler Pressen, GG 59 (online auf www.unibas.ch). Flogaus 2015, 14 schließt sich Scheible an (Widmungsbrief nicht von Melanchthon, sondern von Dolscius), doch diskutiert er nicht das Problem der Zuweisung der Einführungslegie an Melanchthon (so Scheible) oder an Dolscius. Zu Melanchthon als Dichter der kleinen Formen vgl. Fuchs 2008, 46–49 und Rhein 1987, 35f. (mit Hinweisen auf vereinzelte lateinische Gegenbeispiele, z.B. das 83 Distichen umfassende Epithalamium für David Chytraeus).

darstellte. Weitere metrische Paraphrasen in Griechisch verfasste er zu den alttestamentlichen Büchern Salomo und Sirach sowie Distichen auf die Evangelientexte des Kirchenjahres. Mit diesen griechischen Übertragungen reiht sich Dolscius in ein Umfeld ein, in dem Autoren wie Lukas Lossius, Joachim Camerarius und Valentin Wagner seit den 1540er Jahren neue biblische und katechetische „Lehrmittel für den griechischen Schulunterricht an den evangelischen Gymnasien“ entwickelten.⁹¹ Die Hochachtung für sein Können belegt Martin Crusius, der ein längeres Gedicht des Dolscius an den Anfang seiner *Germanograecia* setzte.⁹²

Melanchthons Einsatz für seine Schüler lässt sich gerade auch an seinen Griechischzöglingen illustrieren. Neben Garbitius und Dolscius soll dies noch an Michael Neander exemplarisch dargelegt werden. Neander kam mit 18 Jahren zum Studium nach Wittenberg und wurde danach von Melanchthon zunächst als Lehrer nach Nordhausen und 1550 nach Ilfeld empfohlen, wo er ab 1559 als Rektor und Verwalter bis zu seinem Tod amtierte.⁹³ Für Neander gehörte der Griechischunterricht, den er übrigens für seine Schüler ab dem 13. Lebensjahr verpflichtend vorsah, zu den Hauptsäulen der Ausbildung. In seinem „Bedencken an einen guten Herrn und Freund, wie ein Knabe zu leiten und zu unterweisen“ rät er nicht nur zur Sprachverbesserung durch Verseschreiben („Griechische versus zu schreiben wolten im sehr förderlich sein“), sondern gibt dem Lehrer und Schüler sogleich die Titel einiger von ihm verfasster Lehrwerke zur Hand, um mit ihrer Hilfe das Können zu perfektionieren.⁹⁴ Denn er verfasste zahlreiche einschlägige, durch ihre Prägnanz ausgezeichnete Lehrwerke, z.B. die *Graecae linguae Erotemata* von 1553, die Melanchthon mit einem Vorwort einführte – mit ausdrücklichem Lob für den Fleiß des Neander. Neander selbst beendet den Band mit einem ausführlichen griechischen Brief an Melanchthon, den er als seinen väterlichen Lehrer anspricht, nachdem er zuvor an Justus Jonas griechische Distichen richtete.⁹⁵ Seine Grammatik fasste er im gleichen Jahr in übersichtliche *Graecae linguae tabulae* zusammen, die er in einem zweiten Teil mit eigenen praktischen Beispielen erweiterte, u.a. einer griechischen Hochzeitsrede und einem ausführlichen griechischen Epigramm an die Jugend der in der schlesischen Heimat Neanders gelegenen Stadt Sagan.⁹⁶ Von dem engen Verhältnis zu Melanchthon spricht auch die Leichenpredigt des

91 Flogaus 2015, 32. Lucas Lossius, der 1530–1532 bei Melanchthon hörte, gab 1545 eine griechische *Catechesis* heraus (Wittenberg: Hans Lufft, 1545); zu Lossius (1508–1582) vgl. Onkelbach 1984. Zu den ebenfalls 1545 erschienenen *Capita pietatis* des Camerarius, einem Katechismus in griechischen Versen, vgl. Graecogermania 347f. Valentin Wagner gab 1550 einen griechischen Katechismus heraus; zu seinem Studium an der Leucorea vgl. Reinerth 1968.

92 Vgl. Flogaus 2015, 11–16.

93 Zu Leben und Werk Neanders (1525–1595) vgl. Steiger 2015.

94 NEANDER 1582, fol. 27r–31v, hier: fol. 30r.

95 NEANDER 1553, fol. a2r–4r (Vorrede Melanchthons), fol. P2r–4v (Distichen), fol. P5r–7r (Brief). Titel in Claus Nr. 1553.8; Vorrede Melanchthons in MBW Nr. 6746, Brief des Neander in MBW Nr. 6720. Zu den *Erotemata* vgl. auch Griechischer Geist aus Basler Pressen, GG 53 (online auf www.ub.unibas.ch).

96 Vgl. Griechischer Geist aus Basler Pressen, GG 52 (online auf www.ub.unibas.ch). Auch hier ist Melanchthon vertreten, diesmal mit griechischen Versen (vgl. Claus Nr. 1553.9).

Valentin Mylius auf Neander von 1595; er sei Melanchthon zunächst empfohlen worden, welcher

„da er seine Mores und herrliches tapffers Ingenium gespüret und vermerckt / als bald ein besonders Vater Auge auff ihn geworffen / und ihn sehr lieb gewonnen hat. Weil er auch wegen seines studierens und grossen unablässigen fleisses / den er in seinen studijs täglichen daselbst angewendet / gesehen und erfahren hat / das er von tage zu tage ein rechter Newer Mann / und Newer Mensch worden / hat er ihn als seinen eigenen Son gehalten / und ihn forthin nicht anders denn seinen lieben Sohn Neandrum zu nennen pflegen.“⁹⁷

Erstmals 1558 veröffentlichte Neander eine griechische Übersetzung des Kleinen Katechismus Luthers und ist damit Teil der bereits erwähnten Bewegung im evangelischen Schulwesen, durch griechische Übertragungen katechetischer Texte Sprachkenntnisse und Glaubenslehre gemeinsam zu vermitteln, oder wie Neander auf dem Titelblatt programmatisch ausführt: *unde et pietatem et linguam Graecam adolescentes discere possunt*. Die Publikation setzt mit einem ausführlichen jambischen griechischen Gedicht Neanders auf Martin Luther ein, der in der Überschrift als Mann Gottes, Prophet Deutschlands, dritter Elias, Mörder des Antichristen, höchster Kirchenlehrer, göttlicher Schriftgelehrter und Lenker des letzten Jahrtausends apostrophiert wird.⁹⁸

Es gab übrigens auch Schüler, die sich offensichtlich nur wenig mit der griechischen Verskunst beschäftigten, dies dann aber gern in ausdrücklicher Verehrung für Melanchthon taten, nicht zuletzt deswegen, um ihm besonders zu gefallen. So hat Paul Eber, der durch seine deutschen Kirchenlieder über das 16. Jahrhundert hinaus bekannt geworden ist und auch zahlreiche lateinische Gedichte schrieb, nur vier eher schmucklose griechische Verse verfasst, die er seinem geliebten Lehrer in das Geschenkekemplar des von ihm verfassten *Calendarium historicum* einscrib:

Παῦλος ὁ πλεῖστα λαβὼν παρὰ σου, ἀποδοὺς δ' ἔτι μηδέν,
 2 ἄλλὰ σοι, ὅσα γ' ἔχει, πάντα ὀφειλόμενος
 ὡς πατρὶ υἱὸς ἔῶ, ὀλίγην δόσιν ἀντὶ μεγίστων
 4 τήνδ' εὐεργεσιῶν δῶκε, Φίλιππε, βιβλόν.

„Paul hat sehr viel von Dir bekommen, aber noch nichts dafür gegeben; / [2] alles aber, was er besitzt, schuldet er Dir, / wie ein Sohn seinem Vater; als geringe Gegengabe für die größten / [4] Wohltaten schenkte er Dir, Philipp, dieses Buch.“⁹⁹

97 MYLIUS 1595, fol. 26r. Zu Neanders Rezeption der griechischen und byzantinischen Literatur, Kultur und Wissenschaft in Nachfolge Melanchthons vgl. ausführlich Ben-Tov 2009, z.B. 70–75. 124–130. 148–150. 165–168 etc.

98 Zitate aus der zusammen mit seinem Schüler Johannes Mylius herausgebrachten erweiterten Ausgabe: NEANDER 1564, fol. a2r–4v. Neander hat eine Fülle weiterer griechischer Gedichte verfasst, die als Beigaben zu Werken anderer Autoren oder in eigenen Veröffentlichungen überliefert sind. Zu Neanders griechischen Werken vgl. Lizelius 1730, 92–97 und Graecogermania 348–350.

99 Vgl. Rhein 2011, 251. Vgl. auch dens. 2014b, 214.

10. SCHLUSSSTÜCK: ANKUNFT DER *PAIDEIA* IN WITTENBERG

Melanchthon gab 1525 die *Institutio puerilis literarum graecarum* heraus, eine Chrestomathie, in der er einen griechischen Lektürekanon von neutestamentlichen Texten bis hin zu Passagen aus Homer, Hesiod, Sophokles, Euripides, Demosthenes, Plato, Herodot und Theokrit vorlegte, einen Kanon, der Textkenntnis mit moraldidaktischen Intentionen verband, am Ende aber von der *lectio* zur *scriptio* führen sollte.¹⁰⁰ Diesen Schritt ging Melanchthon programmatisch selbst, wenn er die Chrestomathie mit einem griechischen Gedicht abschließt, einem Lobpreis auf die *Paideia*: Sie hat sich in Griechenland und Italien vor den Feinden versteckt, bis sie nun zum Volk der erst spät lernenden Deutschen gekommen ist (ἦκω Γερμανῶν λαὸν ἐς ὀψιμαθῶν) und hier wie eine Königin aufgenommen wurde:

- Δεῦτ' οὖν Γερμανῶν παῖδες, κάμῃς ἀπὸ πατρῶν
 2 ἀντ' εὐεργεσίης, δῶρα λάβοιτε χερρός
 ὠκύγραφον κάλαμον, τόν μοι πόρε μείλιχος Ἑρμῆς.
 4 Ὅπλα γάρ ἐστι δέον ταῦτα μάλ' ὑμμε φορεῖν,
 Παιδείας φίλα δῶρ', ὑμέας δ' εἰς ἀνέρας ἄξω,
 6 ἔσται ἐφ' ὧν χρυσέη δεύτερον αὖ γενεή.

„Wohlan, ihr Kinder der Deutschen, aus meiner Hand sollt ihr für eurer Väter / [2] Wohltat als Geschenke / die schnellschreibende Feder bekommen, die mir der freundliche Hermes gab. / [4] Denn es ist sehr nötig, dass ihr diese Werkzeuge mit euch tragt, / liebe Geschenke der Paideia; ich aber werde euch zu Männern führen, / [6] unter deren Leitung es zum zweiten Mal ein goldenes Geschlecht geben wird.“

Melanchthon verknüpft hier die Translatio-Idee mit der Renaissance-Vorstellung und entwirft ein neues goldenes Geschlecht gebildeter Männer. Als Melanchthon dies 1525 schrieb, schien der Appell an seine Studenten noch weit weg von einer Erfüllung zu sein. Doch die Männer der schnellen Feder waren nicht mehr fern, die griechischen Dichter Wittenbergs, die das Erbe Athens an der Elbe unter der Leitung Melanchthons zum Blühen brachten.

100 Titelaufnahme bei Claus Nr. 1525.19. Das im Folgenden zitierte Gedicht wird ausführlich vorgestellt von Rhein 1987, 144–152.